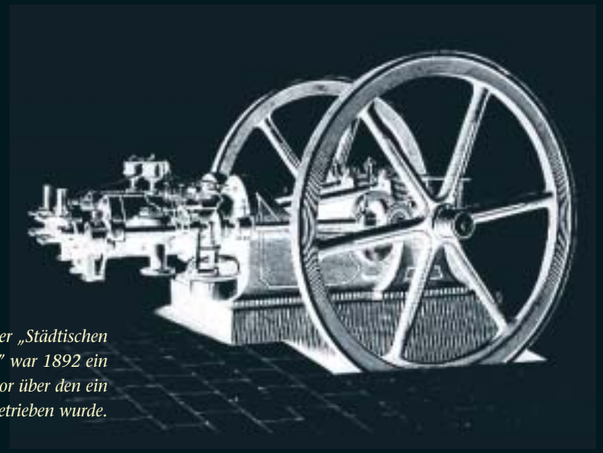
1855 – 1899

PREMIERE. *Am 28. Januar 1856 leuchten in den Straßen erstmals Gaslaternen.*

VOR ORT. *Das 1897 erbaute und 1944 zerstörte Schaltwerk an der Spichernstraße.*



FORTSCHRITT. *So sah die Drehstrom-Verteilungsstation um die Jahrhundertwende aus.*

HIGHTECH. *Erste Energiequelle der „Städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke" war 1892 ein 30 PS Zweizylinder-Gasmotor über den ein Siemens-Dynamo angetrieben wurde.*

Erst kam das Gas ...

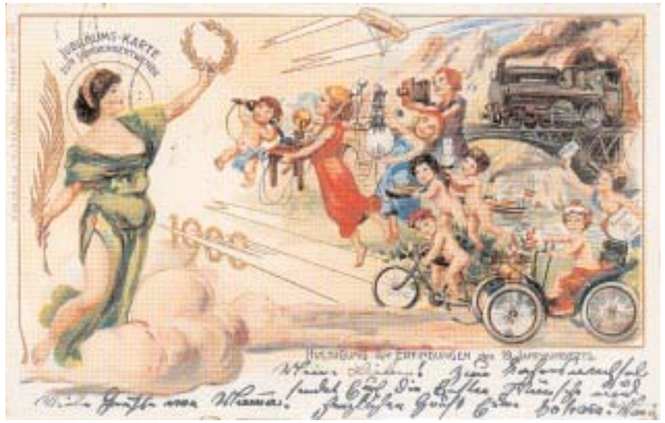
Die ersten Forderungen nach einer Straßenbeleuchtung wurden in Bochum schon 1829 laut. Zunächst vergebens, nicht zuletzt weil die Meinung herrschte, anständige Bürger hätten nachts nichts auf der Straße zu suchen, und Licht leuchte nur Dieben den Weg. Andere waren da fortschrittlicher: In den Straßen Berlins gab es 1826, in London sogar schon 1819 die ersten Gaslaternen. In Bochum dagegen freute man sich 1835 erst einmal über Öllampen, die in den Gassen hingen. Spärlich im Lichtwurf und in der Zahl: Bis 1856 ware es gerade mal 15.

Nachdem also in Bochum die Einführung der Gasbeleuchtung immer wieder gescheitert war – zunächst durch das mangelnde öffentliche Interesse (1840), später aufgrund politischer Ereignisse (1848) und immerwährend aus Angst vor dem explosionsgefährlichen Rohstoff Gas – hatten die Stadtverordneten im Februar 1855 endlich doch beschlossen, eine Gasanstalt zu gründen. So fand die Geschichte der Stadtwerke Bochum am 13. April 1855 unter der Direktion der Kaufleute W. Endemann, Eduard Kühne und Philipp Würzburger sowie dem Generaldirektor Baare als Vertreter des Bochumer Vereins und Bochums Bürgermeister Greve als Vertreter der Stadt ihren Anfang. Am 28. Januar 1856 wurden die Straßen und einige Privatwohnungen erstmals in der Geschichte Bochums mit Gaslaternen beleuchtet. Doch wurden die Straßenlaternen wie auch zuvor die Öllaternen aus Ersparnisgründen bei Mondschein weiterhin gelöscht.

1869 beschloss die Bochumer Gasanstalt den Verkauf des alten Gaswerks, das für die Versorgung der ständig wachsenden Anwohnerzahl an die Grenzen seiner Kapazität zu stoßen drohte. Da der Bochumer Verein an einer Gasanstalt zur Deckung seines Eigenbedarfs interessiert war, wurde der Verkauf für 32.000 Taler besiegelt. Doch blieb das Rohrnetz im städtischen Besitz. Das neue Gaswerk entstand an der Wörthstraße (heute Ursulastraße) und konnte am 25. Februar 1870 in Betrieb genommen werden.

Einer Anekdote zufolge verlief die Gasversorgung in Bochum in den ersten Jahren alles andere als reibungslos. So heißt es, dass es ausgerechnet zum Festessen anlässlich der Einweihung des neuen Gaswerkes zu einer Störung in der Gasversorgung kam. Ironischerweise musste die Festgesellschaft ausgerechnet im Schein von Petroleumlampen auf die verbesserte Gasversorgung anstoßen.

TECHNIK MUSS AUCH GUT AUSSEHEN. *Immer auf dem neusten Stand von Technik und Design: ein beliebtes Heizofen-Modell im Jugendstil-Look.*



JAHRHUNDERTWENDE. *Eine Postkarte preist allegorisch die technischen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts.*

Dann floss das Wasser ...

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts war es in Deutschland üblich, Grundwasser aus öffentlichen Brunnen zu nehmen. Jedoch verknappten die Zunahme der Bevölkerung und der Tiefbau der Zechen, die Grundwasser abzogen, die Wasserressourcen – sogar die Feuerwehr klagte über zu wenig Löschwasser. Daher gab es in Bochum 1831 erste Planungen zu einer kommunalen Wasserversorgung. Die Hohgaten-Quelle, die beim Schwanenmarkt sprudelte, sollte durch unterirdische Röhren zum Marktplatz geleitet werden. Es gab nur ein großes Problem: Der Zielort lag höher als die Quelle.

ELEKTRIZITÄT WIRKT WUNDER

Das 19. Jahrhundert stand ganz im Zeichen der Elektrizität. Bereits um 1800 gelang es dem italienischen Physiker Alessandro Volto, fließenden Strom zu erzeugen. Nach und nach entdeckten Forscher, welchen Gesetzen die Elektrizität unterlag, und entwickelten ab 1850 elektrische Innovationen, von denen wir noch heute profitieren. Die erste Glühlampe, 1854 vom deutschen Uhrmacher Heinrich Goebel erfunden, funktionierte mit Batterien. Leider hielten sich die benutzten Kohlefäden aus Pflanzenfasern nicht lange, und die Lampe konnte sich nicht durchsetzen. Anders als Edisons berühmte Glühbirne: 1879 entwickelte er einen hitzebeständigen Glühdraht und stellte zwei Jahre später seine Erfindung auf der Pariser Weltausstellung vor. Damit begann der weltweite Siegeszug der Glühbirne, die es mit passender Fassung und Schalter zu kaufen gab. Im Laufe der Zeit wurden zwar effizientere Lichtquellen entwickelt – Halogenlampen, Energiesparlampen oder Leuchtstoffröhren – trotzdem ist Edisons Glühbirne bis heute die verbreitetste künstliche Lichtquelle.

Erst als 1866 in Bochum Pocken und Cholera ausbrachen, beschloss man, eine Leitung von der Ruhr in die Stadt zu führen. In unmittelbarer Nähe des damals noch kaum verunreinigten Flusses wurde das Grundwasser aus dem Kiesbett durch Tonröhren in einen Sammelbrunnen gezogen und von zwei Dampfmaschinen 100 Meter hoch in einen Hochbehälter am südlichen Rand des Weitmarer Holzes gepumpt. Durch ein Fallrohr gelangte es dann ins Verteilernetz. Die erste Wasserversorgung verlief jedoch aufgrund von Undichtigkeiten anfangs recht schwankend. Um Störungen schnell beheben zu können, richtete man deshalb 1871 eine eigene Telegrafenverbindung zwischen Rathaus, Gaswerk und Wasserwerk ein. Aber schon 1873, nur zwei Jahre nach Inbetriebnahme der Leitungen, lief die Wasserversorgung konstant, und man schrieb Gewinn.

1874 fielen die beiden städtischen Versorgungsunternehmen unter gemeinsame Verwaltung. So wurde die „Städtische Gasanstalt“ zu den „Städtischen Gas- und Wasserwerken“ mit neuem Sitz in der Nähe des Gaswerks an der Wörth-, heute Ursulastraße. Die beiden Werke entwickelten sich unterschiedlich: Aufgrund der Rezession 1874/75 ging der Gasverbrauch zurück, die Bochumer wichen auf das billigere Öl aus. Die Städtischen Gas- und Wasserwerke sahen sich gezwungen, der Konkurrenz durch Petroleum und die neu aufgekommene Elektrizität mit Werbung für Gasmotoren, Koch- und Heizöfen zu begegnen. Mit Erfolg: 1891/92 wurde ein neues Gaswerk fällig für zusätzliche Apparate und Maschinen; die alten Rostöfen wurden durch moderne Generatoren ersetzt und der Gasometer von 5.800 auf 8.800 Kubikmeter Fassungsvermögen erweitert.

Obwohl der Gasabsatz stetig stieg – inzwischen öffnete sich auch die Landbevölkerung der modernen Energieversorgung – verringerte sich der Zuwachs ab 1892/93. Dafür verantwortlich waren die Einführung der Sonntagsruhe und der mitteleuropäischen Zeit, vor allem aber die Erfindung des Auerlichts, das bei wesentlich geringerem Verbrauch sechsmal so hell leuchtete wie bisherige Gaslampen. Das bedeutete allerdings nur vorübergehend einen Rückschlag. Bald schon ermöglichten die geringen Unterhaltungskosten der Gasglühleuchten eine Ausweitung der Gasbeleuchtung selbst auf Haushalte der gering entlohnten Arbeiterbevölkerung. Durch den günstigen Preis konnte sich die Gasbeleuchtung mehr als zwei Jahrzehnte gegen die neue elektrische Beleuchtung behaupten. Zur gleichen Zeit stieg der Absatz des Wasserwerks kontinuierlich, wobei ein Großteil auf Industrieunternehmen fiel, denn 1887 waren erst drei Prozent der Bochumer ans öffentliche Wasser angeschlossen. Im selben Geschäftsjahr trat ein Konkurrent auf den Plan, der neben der Stadt bereits 20 Landgemeinden belieferte: Das Gelsenkirchen-Schalker Wasserwerk und das Wasserwerk für das nördliche westfälische Kohlenrevier zu Castrop hatten sich zusammengeschlossen. 1888 vereinbarte Bochum mit dem neuen Unternehmen vertraglich eine Abgrenzungslinie zwischen den Versorgungsgebieten.

BADEKOMFORT. *Im Nu warmes Wasser – damit wurde für die Installation moderner Gasöfen geworben.*

BUCHUMSCHLAG 1895. *Die revolutionäre Elektrizität hält Einzug in die Industrie.*

... und zum Schluss der Strom

Die Geschichte der Bochumer Elektrizität begann im Frühjahr 1892, als die Städtische Gas- und Wasseranstalt für die Versorgung des Rathauses eigenen Strom zu produzieren begann. Ausgestattet war das kleine Elektrizitätswerk mit einem 30 PS starken zweizylindrigen Gasmotor, über den ein Siemens-Dynamo angetrieben wurde. Einige begeisterte Anwohner wurden ebenfalls, gegen Kostenübernahme, an die damals noch oberirdischen Leitungen angeschlossen – und der Energieversorger in „Städtische Beleuchtungs- und Wasserwerke“ umbenannt. Zunächst bezogen nur neun Verbraucher den neuen Strom, doch die Nachfrage stieg sprunghaft: bis Ende 1895 um 70 Prozent, allerdings nur für Beleuchtung von Geschäftshäusern. Um auch privaten Wohnungen den Zugang zur Elektrizität zu ermöglichen, musste erweitert werden. Ein neues Elektrizitätswerk entstand an der Spichernstraße. Diesmal wurden mögliche Erweiterungen bereits im Voraus eingeplant und ebenfalls die Ausweitung der jetzt unterirdisch verlegten Kabelleitungen über die gesamte Stadt einkalkuliert. Im April 1899 belieferte das Elektrizitätswerk bereits 276 Abnehmer. Trotz des raschen Zugewinns an Kunden konnte der Strom jedoch noch nicht gegen das Gas bestehen. Nicht zuletzt wegen der Einführung des Invertlichtes, das durch seinen nach unten leuchtenden Glühstrumpf endlich auch den bisherigen störenden Schattenwurf verhinderte.

Im Jahr 1900 zählten die Städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke bereits 202 Mitarbeiter. Davon waren 15 Angestellte, 16 Meister, Kontrolleure und Kassenboten und 171 Arbeiter.

EIN WEITERER SCHRITT VORAN. *Um den gestiegenen Wasserbedarf decken zu können, entstanden entlang der Ruhr neue Wassergewinnungsanlagen. Hier der Wasserbehälter in Stiepel mit Wärterhaus.*

1900 – 1919

BOYKOTT. *Werbekampagnen riefen 1915 dazu auf, statt des ausländischen Petroleums nur einheimische Elektrizität zu nutzen.*

BERUFSEHRE. *Stolz präsentieren sich die Kassenboten der Städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke um 1907 dem Fotografen: in Uniform und mit ihrem wichtigsten Utensil, der Geldtasche.*

Ein zäher Kampf um die Vorherrschaft

In Bochum machte sich der Fortschritt vielleicht zuerst auf den Straßen bemerkbar. Dort wurden 1903 zum ersten Mal elektrische Bogenlampen zur Beleuchtung eingesetzt. So mancher mag von ihrer Helligkeit geblendet gewesen sein, dennoch fielen die 15 elektrischen Leuchten angesichts 1.342 Gaslaternen noch kaum ins Gewicht. Auch in vielen Haushalten hatte sich Gas etabliert und diente außer zur Beleuchtung zum Kochen und zum Erhitzen von Bade- und Waschwasser. Jeder dritte Haushalt mit Gasbeleuchtung verfügte zudem über eine mit Gas betriebene Kocheinrichtung.

Als 1900 infolge außenpolitischer Wirren Unsicherheit in der Bevölkerung um sich griff, geriet die wirtschaftliche Entwicklung ins Stocken. Darunter litt vor allem das Gaswerk, während das Elektrizitätswerk die Stagnation kaum spürte. Im Gegenteil, es musste sogar eine neue 1.000 PS starke Dampfmaschine anschaffen – was wenig später schon wieder nicht mehr ausreichte. Die Anlage wurde zu eng, doch ein Neubau wäre zu teuer gewesen. Außerdem war es inzwischen günstiger, den Strom direkt vom Erzeuger, den Zechen, abzunehmen. 1906 erfolgte die Gründung der „Aktiengesellschaft Westfalen“, die nach und nach den gesamten Strom für Bochum lieferte, so dass die Städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke ihre Stromerzeugung 1912 einstellten und nur noch die Verteilung in der Stadt vornahmen.

Städtische Beleuchtungs- und Wasserwerke, Bochum.

Rechnung

über Verbrauch an Gas und Elektrizität, sowie Messermieten

für Monat Juni 1914.

BEZAHLT

6.7.1914

HAUSHALT. *Die Rechnung von 1914 dokumentiert, dass sich die Elektrizität gegenüber dem Gas bereits etabliert hat.*

LÖHNE – DAMALS UND HEUTE

Die Preise in den ersten Jahren des vergangenen Jahrhunderts muten heute oft niedrig an, waren es de facto aber gar nicht. 1913 kostete ein Roggenbrot zehn Pfennig, heute bezahlen wir rund 2,95 Euro dafür. Doch wir müssen längst nicht so lange und hart dafür arbeiten. Im Vergleich zu damals bekommt man heute für sein Geld eindeutig mehr Waren, Dienstleistungen und auch Energie. Das zeigen die folgenden Zahlen.

Brutto-Stundenlohn 1913: 44 Pfennig
Für eine Arbeitsstunde konnte sich ein Arbeiter alternativ drei Kilo Roggenbrot oder 250 Gramm Rindfleisch kaufen. In Energiewerten ausgedrückt: Für 44 Pfennig gab es eine Kilowattstunde Strom oder einen Liter Benzin.

Brutto-Stundenlohn 2005: 15 Euro
Für eine Arbeitsstunde kann sich ein Arbeiter heute sowohl fünf Kilo Roggenbrot als auch 400 Gramm Rindfleisch kaufen. In Energiewerten ausgedrückt: Für 15 Euro gibt es 100 Kilowattstunden Strom oder 12 Liter Benzin.

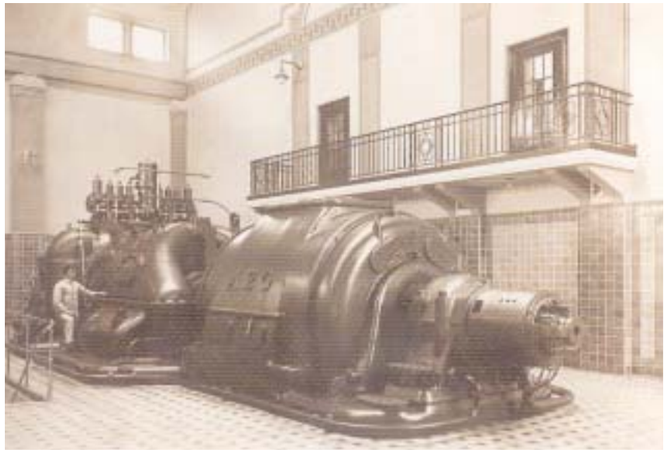
VERWALTUNG. *Das erste eigene Verwaltungsgebäude stand von 1874 bis 1927 an der Wörthstraße 40.*

Im April 1900 erschütterte eine schwere Typhusepidemie Bochum. Als Ursache für den Ausbruch der Seuche vermutete man die mangelhafte Wasserqualität – vor kurzem waren neu erworbene Brunnen auf der stromabwärts der Ruhr gelegenen Halbinsel in Betrieb genommen worden. Ob der Verdacht gerechtfertigt war, ist zwar bis heute ungeklärt. Doch zog er damals ernsthafte Bemühungen nach sich, die Wasserversorgung entscheidend zu verbessern.

Zur Erprobung der künstlichen Grundwassererzeugung wurde eine Großversuchsanlage errichtet. Und da sich diese neue Wassergewinnungsanlage sehr gut bewährte, wurde bald erwogen, die gesamte Anlage in größere Entfernung vom Flussufer zu verlegen. Schon im Sommer 1902 konnte die verlegte Anlage eine uneingeschränkte Versorgung gewähren; dadurch verringerte sich die Keimzahl im Trinkwasser erheblich. 1904 wurde die alte Wassergewinnungsanlage völlig stillgelegt. Man ließ sie jedoch stehen, um bei besonders niedrigem Wasserstand auf sie zurückgreifen zu können.

Im Bestreben, ihre Unabhängigkeit von der Stadt Bochum zu bewahren und die erheblich höheren Tarife der Bochumer für die Landgemeinden abzuwehren, schlossen sich die umliegenden Gemeinden im Juni 1898 zusammen und wollten ein eigenes Wasserwerk gründen. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch zunächst an der Regierung, die keine Notwendigkeit für ein neues Werk sah. Um weiteren Bestrebungen der Landgemeinden in dieser Richtung vorzubeugen, trafen die Städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke Vorkehrungen: Sie schlossen mit der Industrie langfristige Lieferverträge und billigten den Landbewohnern die gleichen Tarife wie den Städtern zu. Trotzdem setzte sich die Idee eines neuen kommunalen Wasserwerks auf überörtlicher Grundlage 1902 doch noch durch. Errichtet wurde es zwischen Hattingen und Dahlhausen in der Gemeinde Winz.

Die anfängliche Angst der Bochumer vor der Konkurrenz erwies sich jedoch als unbegründet, denn der Wasserverbrauch stieg in einem Maße an, dass sich beide Werke nun ergänzten. Die Zuständigkeiten regelte ein Vertrag von 1904. In den folgenden Jahren wurden die städtischen Wassergewinnungsanlagen kontinuierlich erweitert, und die Wasserförderung der Städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke steigerte sich trotz des Wasserwerkes in Winz bis zum Geschäftsjahr 1908/09 auf rund 18.947.000 Millionen Kubikliter.



KOLOSS. *Der erste Turbinengenerator wurde 1912 für das Gemeinschaftswerk Hattingen angeschafft.*

GAS UND ELEKTRIZITÄT IM KONKURRENZKAMPF

Zu beginn des vorigen Jahrhunderts begann das Zeitalter der Elektrizität. Nicht zuletzt für den Antrieb von Motoren und durch die Verbreitung der Glühbirne verdrängte der Strom das Gas von seiner Spitzenposition. Bereits 1914 war Strom der Verkaufsschlager der Städtischen Werke, und die Elektrifizierung der Bochumer Haushalte ließ sich nicht mehr aufhalten.

Kleine Bochumer Gas- und Elektrizitätsstatistik um 1914

	Gas	Elektrizität
Straßenlaternen im Stadtgebiet	2.833	211
Motoren	(531 PS) 74	(2.559 PS) 970
Haushalte		
Lampen	98.518	65.762
Heizöfen	1.343	0
Herde und Kocher	4.937	0
Badeöfen	1818	0
Apparate (Boiler, Kaffeemaschinen und ähnliches)	521	8

LUXUS. *Zwar wurde das Bügeleisen schon 1892 erfunden, doch auch noch 20 Jahre später konnte sich kaum ein Haushalt solche elektrischen Hilfen leisten.*

ARGUMENTE. *Kohle ist schmutzig, Strom ist sauber – solche Slogans trafen natürlich den Nerv überlasteter Hausfrauen.*

REPRÄSENTATIV. *Wer es sich leisten konnte, hatte im Wohnzimmer einen prächtigen Ofen, wie dieser im Eisen-Stahlbau.*

VERKEHR. *Blick in die Kortumstraße: Um 1930 bezogen die Straßenbahnen ihren Strom direkt vom Verbandswasserwerk.*

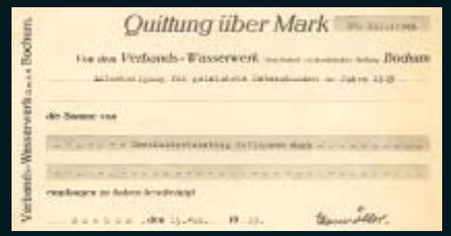
1920 – 1939

SPEZIALMODELL. *Schon 1927 war Stromsparen mit so einer Backröhre möglich.*

AUS DER NOT GEBOREN. *Diese Lampe diente zum Wärmen und Beleuchten.*

HAUSFRAUENTRAUM. *Eine frischgestärkte Schürze, blitzblanke Töpfe und ganz besonders ein moderner Backofen und Gasherd waren der Stolz jeder Köchin.*

Weit mehr als der Erste Weltkrieg wirkten sich die revolutionären Unruhen der Nachkriegszeit auf den Versorgungsbetrieb aus. Erweiterungsmaßnahmen waren dringend notwendig, doch durch die politischen Ereignisse unmöglich. Um die im Versailler Vertrag festgelegten Reparationszahlung einzufordern, besetzten die Franzosen und Belgier 1923 das Ruhrgebiet. Die Weimarer Republik reagierte mit passivem Widerstand: Fast die gesamte Kohlen- und Eisenindustrie des Versorgungsgebietes lag brach, sämtliche öffentliche Verkehrsmittel standen still, es wurden weder Rohstoffe annoch Erzeugnisse abtransportiert. Arbeitslosigkeit, Besetzung der gasliefernden Zechen, Streiks, Mangel an Aufträgen und die immer schneller fortschreitende Inflation wirkten sich negativ auf die städtischen Versorgungsbetriebe aus.


Quittung über Mark

Verbands-Wasserwerk Bochum

UNSUMME. *Die Quittung aus den Inflationsjahren bescheinigt den Empfang eines gigantischen Betrags für geleistete Überstunden – der leider so gut wie nichts wert war.*

Ein erneuter Bergarbeiterstreik sorgte dafür, dass am 31. Juli 1923 die Gaslieferung komplett eingestellt werden musste. Die Franzosen hatten den Kokereiplatz der Zeche „Hannover 3/4“ besetzt und den gesamten Koksvorrat beschlagnahmt. Die Ankündigung, auch den zukünftig anfallenden Koks abzutransportieren, veranlasste die Belegschaft, die Arbeit niederzulegen. Bis zum 11. November ruhte daraufhin die gesamte Gasversorgung. Für die ohnehin durch den Krieg belasteten Bochumer bedeutete das: knapp dreieinhalb Monate kein Gas zum Heizen oder Kochen, kaum öffentliche Beleuchtung!

Aufwärtsspirale ohne Ende

Aufgrund der Inflation nennt der Geschäftsabschluss 1923/24 schwindelerregende Bilanzsummen. Für das Gaswerk ist das Jahr mit 56.198.659.917.508.119,38 Reichsmark ausgewiesen, für das Wasserwerk mit 509.407.077.895.555.041,91 Reichsmark und für das Elektrizitätswerk mit 348.347.039.980.052.284,08 Reichsmark.

UNVERÄNDERT. *Diese in den Dreißigerjahren hochmoderne Badezimmerausstattung leistet auch heute in vielen Altbauten noch gute Dienste.*

HYPERINFLATION 1923

Das Jahr 1923 raubte eifrigen Sparern das Vermögen und machte Schuldner sorgenfrei. Die Kaufkraft der Reichsmark fiel und fiel. Im November erreichte die Geldentwertung ihren Höhepunkt: Ein Brot kostete 470 Milliarden Reichsmark (RM). Für die notwendigsten Bedürfnisse benötigte eine Bochumer Familie wöchentlich 21 Billionen Reichsmark. Zum Abtransport der riesigen Summen dienten Rucksäcke und Koffer, und mancher Pfarrer sammelte die Kollekte mit dem Wäschekorb ein.

1 Kilo Butter	**6.000.000.000.000 RM**
1 Kilo Zucker	**1.000.000.000.000 RM**
1 Ei	**320.000.000.000 RM**
1 Liter Milch	**320.000.000.000 RM**
1 Briefmarke	**80.000.000.000 RM**

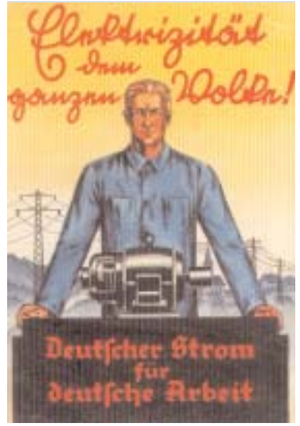
Der kriegs- und krisenbedingte Rückgang der Industrie als Großabnehmer machte sich beim Wasserwerk entscheidend bemerkbar. Zwar konnte der Betrieb fortgeführt werden, allerdings sank der Wasserbedarf 1924 um ein Drittel im Vergleich zum Vorjahr. Auch die Erweiterungsarbeiten verzögerten sich, weil der Ausfall der Verkehrsmittel die Anlieferung der Materialien aufhielt. Im Oktober zerstörte dann auch noch ein Brand in Sundern das Magazingebäude und die angrenzende Schlosserwerkstatt. Sie konnten jedoch bis Anfang 1925 wieder errichtet werden.

Am wenigsten war das Elektrizitätswerk von der Ruhrbesetzung betroffen. Zwar machte sich auch hier der Ausfall zahlreicher Industrieunternehmen bemerkbar, doch stiegen viele Bürger von der unsicheren Gasversorgung auf Elektrizität um und blieben ihr auch treu, als das Gaswerk wieder zuverlässig liefern konnte. In der Erwartung eines neuerlichen Anstiegs der Elektrizitätsabgabe an die Industriebetriebe, wenn sich die wirtschaftliche Lage wieder beruhigt hätte, beschloss man, den veralteten Gleichstrombetrieb in der Altstadt auf Drehstrom umzustellen und im gleichen Zuge das gesamte Drehstromnetz auf 380/220-Volt-Spannung anzugleichen. Sehr zum Verdruss der Verbraucher, die ihre Geräte umrüsten mussten und dafür nur teilweise Entschädigung erhielten. Positiv vermerkte die Öffentlichkeit hingegen, dass die Stadtwerke trotz der instabilen Lage Wohnraum für ihre Angestellten schufen. Im Frühjahr 1926 unterhielten die Stadtwerke 35 Häuser mit 19 Wohnungen für Beamte und 59 Wohnungen für Arbeiter.

Aufstieg zur Großstadt nach vielen Ein- und Umgemeindungen

Mit der Eingemeindung von Weitmar, Altenbochum, Riemke, Hordel und Bergen im April 1926 wuchs Bochum nicht nur zur Großstadt, sondern vermehrte auch seine Anteile am Verbandswasserwerk. Die Stadt übernahm weitere 30 Prozent und wurde größter Gesellschafter. Der Trend der Nachkriegsjahre setzte sich fort: mehr Strom-, weniger Gaskunden. Für die Zunahme des Stromverbrauchs ausschlaggebend war allerdings die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn, die zuvor vom Elektrizitätswerk Westfalen beliefert worden war.

In dieser kurzen Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs verlegte die Verwaltung der Städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke ihren Sitz von der Wörth-, heute Ursulastraße ins ehemalige Bankhaus Stern und Archenhold in der Kaiserstraße 30, heute Viktoriastraße. Für die Technikabteilung des Elektrizitätswerks entstand ein Anbau am Schaltwerk in der Spichernstraße.



PROPAGANDA. *Das NS-Regime nutzte alle Kommunikationswege, um seine Ideologie zu verbreiten – selbst Produktbroschüren.*

ELEKTRISCHER VAMPIR. *Anfang der 20er-Jahren hielt der elektrische Staubsauer in gut betuchten Haushalten Einzug.*

Am 1. August 1929 trat das rheinisch-westfälische Umgemeindungsgesetz inkraft und brachte die Auflösung mehrerer Landkreise. Gerthe, Harpen, Laer, Langendreer, Werne, Querenburg und Somborn wurden zu Bochum eingemeindet. Von Hattingen wurden Stiepel und Linden-Dahlhausen, von Winz Sundern und von Dortmund die Zeche „Neu-Iserlohn II“ und die Benzo-Aufbereitungsanlage der Zeche „Amalia“ übernommen. In Bochum lebten nun 324.189 Menschen.

Die neuerliche Eingemeindung erhöhte den Anteil der Stadt am Gesellschaftskapital des Verbandswasserwerkes auf über 68 Prozent. Sowohl das städtische Wasserwerk als auch das Verbandswasserwerk waren für die Wasserversorgung aller Stadtgebiete notwendig, Konkurrenzverhalten folglich unangebracht. Also entschied man sich, die technische Leitung beider Werke zusammenzulegen.

Eine Wirtschaftskrise folgt der anderen

Während sich in Deutschland die wirtschaftliche Lage nur allmählich stabilisierte, wähnte man sich in Amerika bereits im goldenen Zeitalter. Bis zum 25. Oktober 1929, dem Schwarzen Freitag, an dem Panikverkäufe die Börsenkurse ins Bosenlose stürzten. Weltweit geriet die Wirtschaft in eine tiefe Krise und Deutschland in Armut und Arbeitslosigkeit. In allen drei Sparten ging der Absatz der Städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke zurück. Ab 1933 setzte ein neuer Aufschwung ein, der durchaus parallel zur Weltwirtschaft verlief, in Deutschland jedoch als Ergebnis der nationalsozialistischen Politik gefeiert wurde. Er dauerte bis 1937/38 und sorgte für einen sprunghaften Anstieg in der Strom- und Wasserabgabe. Lediglich beim Gaswerk war ein Rückgang zu verzeichnen, der sich aber auf den Siegeszug des Strom zurückführen lässt. Wegen des Mangels an Kupfer wich man bei neuen Stromleitungen auf Aluminium aus. 1938 erreichten die Aluminiumleitungen eine Länge von insgesamt 48.085 Metern.

Ab 1937 erlaubte es die positive Entwicklung, Tarife zu senken. Fortan kostete eine Kilowattstunde 38 statt 42 Pfennig, der Kubikmeter Gas 18 statt 20 Pfennig. Als sich die Einkommen der Bevölkerung stabilisierten und man durch die niedrigeren Tarife auf erhöhten Gas- und Stromverbrauch in den Privathaushalten rechnen durfte, richteten die Stadtwerke zu Werbezwecken eine eigene Lehrküche ein.

Der Energieverbrauch stieg weiter, jedoch weniger durch private Verbraucher als durch die wachsende Rüstungsindustrie. Deren Versorgung beanspruchte die Betriebsanlagen bis an ihre Grenzen, doch Erneuerungen galten als „nicht kriegswichtig“. Auch der Bau einer neuen Filteranlage für das Wasserwerk wurde erst genehmigt, als eine Typhusepidemie ausbrach und die Versorgung der Industrie ernsthaft gefährdet war.

NEUANFANG. *Zwar liegen große Teile der Bongardstraße in Schutt und Asche, doch das Leben geht weiter. Es gibt Strom, und die Straßenbahn fährt wieder.*

1940 – 1949

ÜBERGANGSDOMIZIL. *Nach dem Krieg befand sich von 1947 bis 1955 das Verwaltungsgebäude der Stadtwerke vorübergehend in der Kortumstraße 156.*

WIEDERAUFBAU. *Während die meisten Männer noch an den Fronten oder in Gefangenschaft sind, beginnen zu Hause die Trümmerfrauen aufzuräumen.*

Alles für den Krieg

Die Aufgaben der Städtischen Werke waren bis 1945 ausschließlich auf den Krieg ausgerichtet. Sie mussten den sprunghaft gestiegenen Energie- und Wasserbedarf der kriegswichtigen Betriebe gewährleisten und obendrein noch die kriegsbedingten Beeinträchtigungen und Unterbrechungen der Versorgung der Bevölkerung immer wieder schnellstmöglich beheben. Besonders das Gaswerk trafen die Luftangriffe schwer. Eines der heftigsten Bombardements legte am 4. November 1944 die gesamte Gasversorgung in Bochum lahm. Um den angerichteten Schaden zu beheben, fehlten jedoch Arbeitskräfte – alle verfügbaren Hände waren bereits mit der Instandhaltung der Wasserrohre beschäftigt. Daher konnte die Reparatur des Gaswerks erst nach Kriegsende mühevoll begonnen werden. Bei der Währungsreform im Jahre 1948 waren erst zwei Drittel des Gasrohrnetzes wieder in Betrieb.

Dagegen waren die Verluste am Wasserwerk durch ständige Reparaturarbeiten in Grenzen gehalten worden und beliefen sich bis Kriegsende auf nur 22 Prozent der Förderleistung. Anlass zur Sorge boten eher die überlasteten Wassergewinnungsanlagen. Teilweise musste man auf von 1888 stammende Maschinen zurückgreifen, und selbst die modernsten Anlagen waren inzwischen 20 Jahre alt. Dennoch lief die Wasserversorgung bis zum Ende des Krieges im Prinzip reibungslos, selbst wenn es in verwüsteten Stadtgebieten gelegentlich zu Störungen kam.

SICHERHEIT. *Im Westen Deutschlands saßen viele Menschen nacht für Nacht im Luftschutzkeller. Broschüren informierten, wie sie sich verhalten sollten.*

Eine wahre Katastrophe ereilte das Wasserwerk in der Nacht vom 17. zum 18. Mai 1943. Von Spezialbomben getroffen, stürzte die Sperrmauer der Möhnetalsperre zusammen. Binnen weniger Stunden strömten 111 Millionen Kubikmeter Wasser aus dem Stausee und überfluteten das Ruhrtal. Sämtliche Maschinen standen bis zu drei Meter unter Wasser. Durch den schnellen Einsatz der Stadtwerker konnte das Wasserwerk aber nur fünf Tage nach dem Unglück wieder voll arbeiten.

Das Elektrizitätswerk überstand den Krieg mit den geringsten Beeinträchtigungen, da sich Leitungsschäden leichter als solche bei den anderen Versorgungsbetrieben beheben lassen. Zerstörte Kabel konnten zumindest provisorisch durch Freileitungen ersetzt werden. Gravierend war allerdings der Verlust an Hausanschlüssen. Ihre Zahl sank von 19.800 im Geschäftsjahr 1942/43 auf 9.000 im letzten Kriegsjahr.

Und auch das Verwaltungsgebäude blieb von Angriffen nicht verschont. Nach größeren Beschädigun-

KATASTROPHALER LUFTANGRIFF. *In der Nacht vom 16. auf den 17. Mai zerstörte die britische 617. Bomberstaffel die Möhnetalsperre: 1.600 Menschen, zumeist Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, starben in den Wassermassen.*

ZWANGSARBEITER

Im Zweiten Weltkrieg mussten in Deutschland mehr als zehn Millionen Menschen aus allen Teilen Europas Zwangsarbeit leisten. Sie kamen überall dort zum Einsatz, wo kriegsbedingt ein Mangel an Arbeitskräften herrschte. Vermutlich hat es allein in Bochum über 30.000 Zwangsarbeiter gegeben, von denen die Hälfte aus der Sowjetunion stammten. In der AOK-Hebeliste der Stadtverwaltung tauchen von September 1943 bis April 1945 vor allem polnische und ukrainische Namen auf, allesamt von Zivilisten – Kriegsgefangene mussten hier nicht arbeiten. Von 120 Arbeitskräften im Wasserwerk waren laut Augenzeugenbericht rund 30 Zwangsarbeiter: Zehn sollen französische Kriegsgefangene gewesen sein, zehn „Ostarbeiter" und seit dem Sommer 1943 zehn italienische Militärinternierte. Die Zwangsarbeiter waren meist in Lagern untergebracht und waren schlechter ernährt als die Bevölkerung.

gen des Hauses an der Viktoriastraße im Mai 1943 zog die Verwaltung ins Rathaus um. Der schwere Bomberangriff vom 4. November 1944 zerstörte das Verwaltungsgebäude dann engültig und vernichtete sämtliche Akten. Das machte einen geordneten Arbeitsablauf nahezu unmöglich. Die Unterlagen mussten unter Hinzuziehung verschiedenster Quellen mühsam rekonstruiert werden. Manchmal halfen nur noch Schätzungen.

Besonders schwer waren in den Kriegsjahren die Arbeitsbedingungen der Kassierer, die für das Ablesen der Messgeräte und die Aufnahme der dazugehörigen Verbraucherangaben zuständig waren. Einerseits wurden Tagesalarme immer häufiger, so dass die Kassierer immer wieder ihre Arbeit unterbrechen und in Luftschutzkellern Zuflucht suchen mussten. Andererseits waren jetzt sämtliche Strecken zu Fuß zurückzulegen, da Bombenkrater und Schutt die Straßen für Fahrräder unpassierbar machten und die öffentlichen Verkehrsmittel nicht mehr fuhren. Am Ende stellte sich heraus, dass von 87.300 Stromzählern 39.500 zerstört waren. Eine weitere Folge des Personalmangels – etwa die Hälfte der Kassierer war zum Militärdienst einberufen worden – betraf den Abrechungsrhythmus: Ab April 1943 wurde zweimonatlich, später sogar nur noch vierteljährlich kassiert.

Die Auswirkungen des Krieges waren verheerend. Als am 10. April 1945 zunächst US-amerikanische, dann britische Truppen in Bochum einmarschierten, lag die Stadt danieder. Für die Stadtwerke belief sich der entstandene Schaden auf 14.675.540,21 Reichsmark.

Nach der Stunde Null konnte es nur noch aufwärts gehen

Der Zweite Weltkrieg hatte Deutschland in ein Trümmerfeld verwandelt. Überall herrschten Wohnungsnot und Unterernährung. Auf der Potsdamer Konferenz hatten die Siegermächte beschlossen, dass von Deutschland nie wieder Krieg ausgehen sollte. In allen Besatzungszonen wurden daher Demontagen in Gang gesetzt, insbesondere in Betrieben der Schwerindustrie, was besonders eines ihrer Zentren, das Ruhrgebiet, traf. Mit dem Erlös der demontierten Anlagen und Maschinen sollten gleichzeitig Reparationsforderungen beglichen werden.

Das Geschäftsjahr 1945/46 traf die Stadtwerke am härtesten. Bis zum Kriegsende hatten die Industrieunternehmen, wenn auch unter Schwierigkeiten und mit Hilfe immer neuer provisorischer Lösungen, wenigstens arbeiten können, und die städtischen Versorgungsbetriebe hatten Energie und Wasser bereitgestellt, ohne die Wirtschaftlichkeit dieser Maßnahme zu hinterfragen. Nun drohte vielen Betrieben die Auflösung. Die einzige Branche, die sofort nach dem Krieg ihre Arbeit wieder aufnehmen konnte, war der Bergbau. Jedoch ging die geförderte Kohle direkt als Reparationsleistung ins Ausland. Für Deutsche war sie ebenso wie die Veredelungsprodukte Gas und Strom streng rationiert. Damit kam auf die Bochumer ein harter Winter zu: Es gab kaum zu essen, auch an Hausrat und Kleidung mangelte es, und 80 Prozent aller Wohnungen waren zerstört. Die Bevölkerung versprach sich vom Kriegsende eine wirtschaftliche Wende, doch sie wurde auf eine lange Geduldsprobe gestellt. So waren vor allem die Jahre 1946 bis 1947 von Not und Hunger bestimmt. Rationierte Lebensmittel und Güter des täglichen Bedarfs gab es nur auf Bezugsschein. Der Schwarzmarkt

APPELL. *Alle Industrieproduktion war auf den Krieg ausgerichtet. Dramatische Plakate riefen jeden Bürger zur Mithilfe und Selbsteinschränkung auf.*

Gesetz Nr. 19

Rationierung von Elektrizität und Gas

ZWANG. *Als alle Appelle nichts mehr fruchteten und es immer weniger Gas und Elektrizität gab, wurden die kriegswichtigen Energien streng rationiert.*

WOHNUNGSNOT. *Oft mussten sich zwei oder gar mehr Familien ein einziges Zimmer teilen. Wer da Würde und Privatsphäre wahren wollte, hielt peinlichst Ordnung und unsichtbare Grenzlinien ein.*

blühte, Hamsterfahrten aufs Land waren an der Tagesordnung. Auch die Reichsmark war nichts mehr wert und Tauschwirtschaft bestimmte somit den Bochumer Alltag: Tafelsilber gegen Butter, Schuhcreme gegen Wurstkonserven.

Unterdessen nahmen die geschwächten Stadtwerker, die in Bochum verblieben oder bereits aus dem Krieg zurückgekehrt waren, ihre Arbeit wieder auf. An der Überlastung sowohl des Elektrizitäts- als auch des Wasserwerks änderte sich bis zur Währungsreform nichts. Bei den Stromleitungen musste man sich wegen Materialmangels mit dem weniger leistungsfähigen Aluminium und Eisen behelfen. Hochwasser in den Jahren 1946 und 1948 erschwerten sämtliche Aufbauarbeiten zusätzlich.

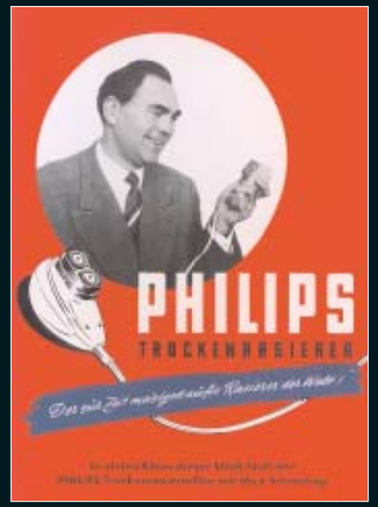
Dem Wirtschaftswunder entgegen

Um das Finanzchaos der ersten Nachkriegsjahre unter Kontrolle zu bringen, sahen die drei Westmächte, Frankreich, Großbritannien und USA, eine Neuordnung der Währung vor. So wurde in den drei westlichen Besatzungszonen und West-Berlin am 20. Juni 1948 erstmals die D-Mark als neue Währungseinheit ausgegeben. Jeder Bürger erhielt bei Einzahlung von 60 Reichsmark 40 DM und einige Monate später noch einmal 20 DM. Für Sparer hatte die Entwertung der Reichsmark verheerende Folgen, denn sie verloren meist alles. Besser erging es denjenigen, die ihr Vermögen frühzeitig in Grundstükke oder Wohneigentum investiert hatten. Dennoch bedeutete die Währungsreform den Beginn eines stetigen Aufschwungs. Erstes Anzeigen: Nach der Reform warn über Nacht waren die Auslagen der Geschäfte wieder gefüllt, es gab jetzt alles zu kaufen, und die 1949 gegründete Bundesrepublik Deutschland steuerte ihrem ersten Wirtschaftswunder entgegen.

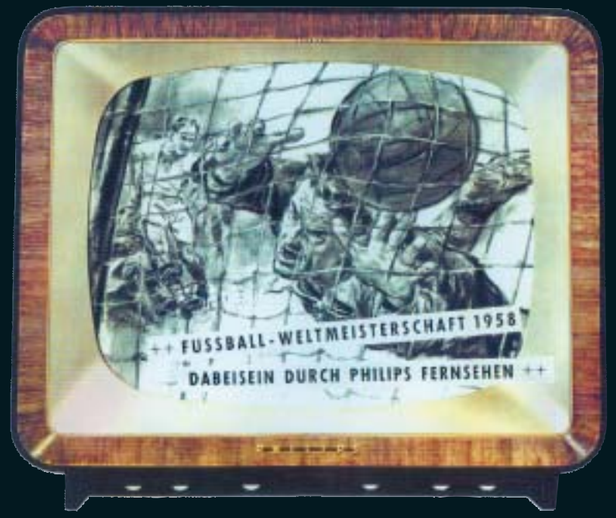
1950 – 1959

FERNWÄRME. *Mit dem Bau des Heizkraftwerks „Am Hein“ gehörte Bochum zu den ersten deutschen Städten, die ihren Bürgern Fernwärme anboten.*

HOCH HINAUS. *1955 war das neue Verwaltungsgebäude der Stadtwerke als erstes Hochhaus in Bochum bezugsfertig.*



UNABHÄNGIG. *Mit den neuen Trockenrasierern befreien sich die Männer vom Zwang zum Badezimmer: In eine beliebige Steckdose gestöpselt – und der Bart ist in Sekundenschnelle ab.*



FUSSBALL. *TV-Produzent Philips weiß genau, was die Herzen der Männer höher schlagen und das Geld lockerer sitzen lässt – und wirbt mit der Weltmeisterschaft 1958.*

Kein Aufschwung ohne Strom, Gas und Wasser

Die Währungsreform läutete auch für die Städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke eine neue Epoche ein. Es gab wieder genug Material, nötige Erweiterungsmaßnahmen konnten in Angriff genommen werden. Bis 1953 verzeichneten sowohl das Gas- als auch das Elektrizitätswerk eine Verdoppelung ihrer Lieferungen. Das Wasserwerk war zwar noch nicht ganz wiederhergestellt, konnte aber zumindest seine Verluste entscheidend senken. Die rege Bautätigkeit im Randgebiet der Stadt erforderte eine Ausweitung der Versorgungsnetze. Auch die Kriegsprovisorien mussten sukzessive beseitigt werden. Ende 1952 war das Stromnetz rund 784 Kilometer, das Gasnetz 318 Kilometer und das Wasserleitungsnetz 400 Kilometer lang.

Um die Druckschwankungen in der Gasversorgung auszugleichen, wurden in Weitmar und Hamme neue Scheibengasbehälter in Betrieb genommen. Nun konnten die Straßenlaternen auch wieder durch eine Druckwelle angezündet und gelöscht werden. Bis dahin hatten Laternenanzünder, wie schon in der frühen Zeit der Gasbeleuchtung, diese Arbeit verrichten müssen.

Während in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts die Elektrizität vornehmlich in reicheren Privathäusern Einzug gehalten hatte – nicht etwa zur Arbeitserleichterung für die Hausangestellten, sondern in erster Linie aus Prestigegründen – reflektierten technische Errungenschaften im fortschrittlichen Haushalt der Fünfzigerjahre das neue Lebensgefühl ihrer Besitzer. Zum einen wurde in Neubauten das Verlegen von Stromleitungen zur technischen Norm, zum anderen führten die stabile Währung, die höheren Löhne und Gehälter sowie zusätzliche staatliche Leistungen seit Mitte der Fünfzigerjahre zu einer Anhebung des Lebensstandards. Man wollte sich nach den Entbehrungen des Krieges wieder etwas leisten – und konnte es schließlich auch.

In der Zeit nach der Währungsreform rückten auch endlich die dringend benötigten Reparaturen an der Wasserversorgungsanlage in realistische Nähe. Die Wassergewinnungsanlage entlang der Ruhr wurde teilweise erneuert oder, wo es möglich war, ausgebessert und das Turbinenpumpwerk in Stiepel modernisiert. Damit war das Wasserwerk wieder allen Anforderungen gewachsen.

1957. *xxxxxxxx Bochumer Hauptbahnhof aus Buch Bochum schwarz/weiß.*

Unterdessen vollzog sich in Sachen Straßenbeleuchtung ein Wandel: Der moderne Verkehr stellte höhere Ansprüche an die Helligkeit. Durch neue Entwicklungen in der Beleuchtungstechnik kamen daher effektivere und zudem wirtschaftlichere Leuchten zum Einsatz. Kein Wunder, dass bis Ende 1953 doppelt so viel Elektroleuchten wie in der Vorkriegszeit Bochums Straßen erhellten.

Als die Kriegsschäden beseitigt und eine zuverlässige Versorgung wieder in Sicht war, konnten bereits vor Kriegsbeginn getroffene Erweiterungspläne umgesetzt werden. Die Gebäude in Hamme wurden repariert und die alten Werkstätten an der Katharinastraße abgerissen. Ihre Aufgaben gingen auf den Betrieb in Hamme über. In der Katharinastraße wurde stattdessen eine neue Hauptschaltwarte errichtet. Zusammen mit dem Mittelspannungswerk am Romanusplatz nahm sie 1954 den Betrieb auf und stellte die regelmäßige Stromversorgung für Haushalte, Gewerbe und Industrie sicher.

MARSHALLPLAN. *1947 forderte George C. Marshall die USA zur verstärkten Wirtschaftshilfe für Europa auf. Mit den Zuwendungen wurden Unternehmen, aber auch Ausstellung*

Mit der Zeit konnten auch die sozialen Leistungen für die Belegschaft, die zwangsläufig gekappt worden waren, wieder erweitert werden. 1953 umfasste die Belegschaft bereits 782 Mitarbeiter, für die die Stadtwerke bis 1954 rund 160 neue Wohnungen errichten ließen.

Eine neue Verwaltung

Das alte Verwaltungsgebäude in der Kortumstraße 156 war für das Personal schon lange zu klein und dem starken Publikumsverkehr nicht mehr gewachsen – ein neues Verwaltungsgebäude musste her. Nachdem die Energie- und Wasserversorgung der Stadt gesichert waren, konnte mit dem Bau begonnen werden. Es ist heute kaum noch vorstellbar, für wie viel Aufsehen das Stadtwerke-Hochhaus an der Massenbergstraße damals sorgte. Immerhin war es 1955 das erste Hochhaus Bochums; bezugsfertig wurde es pünktlich zum 100-jährigen Jubiläum der Stadtwerke.

Wie schon vor dem Zweiten weltkrieg richteten die Stadtwerke auch in der Massenbergstraße eine Lehrküche ein, in der Informationsveranstaltungen für Hausfrauen stattfinden konnten. In Zusammenarbeit mit der Gas- und Elektrogemeinschaft Bochum, die sich aus Mitgliedern der Elektroinnung, der Innung für Sanitär- und Heizungstechnik Bochum und des Bochumer Fachhandels zusammensetzte, hatten die Stadtwerke 1955 eine Ausstellungs- und Werbeabteilung ins Leben gerufen. Hier konnten Kunden – auf Wunsch per Ratenzahlung – Gas- und Elektrogeräte kaufen oder sich unverbindlich über die neuesten technischen Geräte informieren.

Auch bekam der Kunde die Möglichkeit, hier seine Energie- und Wasserrechnung bar zu bezahlen. Allerdings begann sich schon damals die bargeldlose Zahlung durchzusetzen: 1955 ließen 3.000 Stadtwerke-Kunden ihre Rechnungen vom Girokonto abbuchen.

Die durch Fördermaßnahmen angekurbelte Wirtschaft begünstigte die Gründung oder Ansiedlung zahlreicher Industrie- und Handelsunternehmen, die den Stadtwerken einen neuen Absatzmarkt boten – sie alle mussten mit Strom, Gas und Wasser versorgt werden. Steigende Kundenzahlen, dazu ständig wachsende Leistungsanforderungen an die Versorgung der Stadt machten schließlich eine neue Netz- und Anlagenkonzeption erforderlich. Der Ehrgeiz der Stadtwerke lag darin, die Netzstationen zu verdichten, die Stromleitungen zu verstärken und gleichzeitig die Bezirke, in denen Leitungen noch frei in der Luft hingen, unterirdisch zu verkabeln. Die Umstellung von Freileitungen auf Kabel bewirkte eine störungsärmere Versorgung und zeichnete sich nicht zuletzt positiv im Straßenbild ab.

Die Fünfzigerjahre brachten auch der Wasserversorgung einige Veränderungen. Bislang hatte das 1902 gegründete Verbandswasserwerk gemeinsam mit den Stadtwerken das Bochumer Gebiet mit Wasser versorgt. Zwar liefen beide Werke unter der Direktion eines gemeinsamen technischen Leiters, doch wirkte sich die Aufteilung der Versorgungsbereiche auf die Wirtschaftlichkeit beider Werke negativ aus. Deshalb empfahlen die Ratsmitglieder den Vertretern der Stadt, in den Gremien des Verbandswasserwerks für die Auflösung des Werks zu stimmen. Um eine wasserwirtschaftliche Flurbereinigung vornehmen zu können, wurde das Verbandswasserwerk in die Stadtwerke eingegliedert. Das hieß für die Stadtwerke, Geschäftsanteile der Städte Wattenscheid und Wanne-Eickel zu kaufen. Die Investitionen, die das Verbandswasserwerk im Laufe der Zeit getätigt hatten, kamen jetzt den Stadtwerken zugute. Am 26. Juni 1959 erlosch die Verbands-Wasserwerk GmbH nach mehr als 50 Jahren.

PFLICHTLEKTÜRE. *Um mit den vielen Neuerungen in der Technik Schritt halten zu können, benötigen Handel und Handwerk gute Ratgeber.*

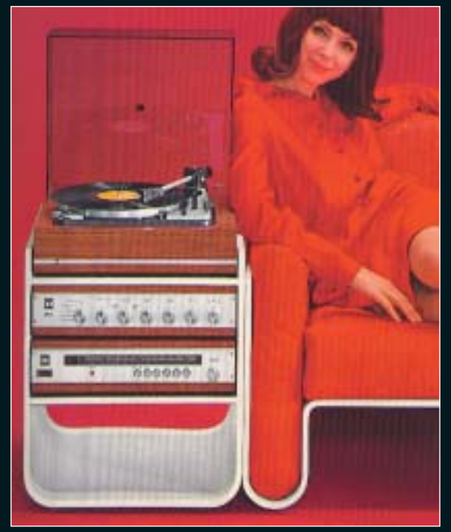
ALLES ELEKTRISCH. *Immer neue elektrische Geräte wurden entwickelt, die vor allem der Hausfrau das Leben erleichtern sollten. In ihrem Ausstellungsraum zeigten die Stadtwerke die volle Vielfalt elektrischer Geräte, von der Wäscheschleuder bis zum Waffeleisen.*

Die Fernwärme erobert zuerst Bochum

Als eine der ersten deutschen Städte fasste Bochum 1954 den Entschluss, in Fernwärme zu investieren und ein Netz zu installieren, das die Innenstadt zentral mit Wärme versorgt. Bereits 1955 wurde das neue Blockheizwerk „Am Hain“ in Betrieb genommen. Als Fernwärmebezieher waren zunächst öffentliche Neubauten wie das Stadtbad, das Stadtwerkegebäude, das Arbeitsamt und die Berufsschule vorgesehen. Doch wie bei allen wirklich guten Neuerungen ließen weitere Interessenten nicht lange auf sich warten, so dass schon fünf Jahre später die erste Erweiterung des Netzes nötig wurde. Zunächst fiel die Fernwärmeversorgung in den Zuständigkeitsbereich der Stadt, doch 1960 sprach sich der Rat dafür aus, diese Aufgabe den Stadtwerken zu übergeben. Zudem wurden die Stadtwerke ermächtigt, eigenständig mit Lieferanten Bezugsverträge abzuschließen. So nahmen sie im Oktober 1961 die Bergbau-AG Lothringen unter Vertrag, über deren Kraftwerk „Lothringen IV“ an der Hiltroper Straße erstmals ein weitläufiges Wohnviertel, das Stadtparkviertel, mit Fernwärme beliefert werden konnte.

ZEITENWENDE. *Der Bauer geht noch mit Pferden ins Heu, da wird 1964 die erste Hochschule des Ruhrgebiets gebaut: die Ruhr-Universität Bochum.*

1960 – 1969



SWINGING SIXTIES. *Designer wie Verner Panton, Luigi Colani oder stilvolle Ducal-HiFi-Anlagen bestimmen mit futuristischen Entwürfen den Geschmack der Zeit.*

ZIELGRUPPEN. *Seit Erscheinen der ersten Ausgabe des Kundenmagazins „tag + nacht“ pflegen die Stadtwerke intensiven Kontakt zu ihren Kunden.*

Jedes Wunder geht einmal zu Ende

Schon Ende der Fünfzigerjahre geriet die Kohle, die wesentlich zu Deutschlands wirtschaftlichem Aufschwung nach dem Krieg beigetragen hatte, in Bedrängnis. Gegen die Kohle waren andere Energien auf dem Markt angetreten, als stärkster Konkurrent erwies sich das Heizöl. So fiel der Anteil des Bergbaus am Gesamtumsatz der Bochumer Industrie von 30,2 Prozent Anfang der Fünfzigerjahre auf 22,4 Prozent im Jahre 1960, während andere Wirtschaftszweige stürmisch wuchsen.

Die Bergbaukrise leitete das vorläufige Ende des Wirtschaftswunders ein und stellte Unternehmer, Gewerkschafter und Politiker vor die große Herausforderung, den ökonomischen Strukturwandel mitzugestalten. Bis in die 50er Jahre waren immerhin 40 Prozent der Bochumer Bevölkerung im Bergbau und der Stahlindustrie beschäftigt. Und auch fast ein Drittel des Gesamtumsatzes der Stadtwerke – überwiegend Wasser- und Stromlieferungen – ging auf diesen Industriezweig zurück.

In Bochum fürchteten rund 7.000 Bergarbeiter um ihre Arbeitsplätze, und auch in der Stahlindustrie machten sich erste Schwächesymptome bemerkbar. Der Pessimismus wuchs. 1961/62 sprachen die Tageszeitungen sprachen Bochum als „sterbender Stadt“. Immer mehr Zechen mussten schließen, Arbeiter gingen mit schwarzen Trauerfahnen auf die Straße, und viele Bergleute flohen vor der drohenden Arbeitslosigkeit in andere Regionen.

Allein von 1960 bis 1968 wurden in Bochum 16 Zechen geschlossen. Für die Stadtwerke wirkte sich das besonders im Bereich der Wasserversorgung aus, da die Zechen stets Wassergroßabnehmer gewesen waren.

NEWCOMER. *Statt Kohle und Stahl boomen neue Wirtschaftszweige wie die Automobilindustrie: Alle 40 Sekunden verlässt ein Kadett die Endmontage bei Opel in Laer.*

Protest. *Am 5. September 1959 demonstrierten Tausende von Bergleuten auf dem Husemannplatz gegen die Schließung von Zechen und den Verlust ihrer Arbeitsplätze.*

Die entstandenen Verluste ließen sich auch durch Verluste mit neuen Großkunden, wie 1962 Opel, nicht ausgleichen. Zuwächse waren aber immerhin noch in den Bereichen Strom, Gas und der im Aufbau befindlichen Fernwärmeversorgung zu verzeichnen.

Auf wirtschaftlich stabileren Füßen

Aber nur bis 1967, dem schlimmsten Krisenjahr für die Stadtwerke: Wasser- und Gasverbrauch sanken, nur die Stromabnahme stieg leicht an. Überdies wurde zum 1. Januar 1968 in der Bundesrepublik die Mehrwertsteuer eingeführt, mit einem Satz von 10 Prozent. Das stellte die Stadtwerke vor die Herausforderung, neue Nettopreise festzusetzen und dabei die Verteuerung für den Endverbraucher so gering wie möglich zu halten. Sie schafften es, die mehrwertsteuerbedingte Verteuerung auf 6,7 bis 7,3 Prozent zu begrenzen.

SHOPPING. *Im November 1964 wird das Ruhrpark-Einkaufszentrum in Bochum eröffnet – mit 23.000 Quadratmetern das größte Shoppingcenter in Deutschland.*

VOLLE LEISTUNG IM WIRTSCHAFTSWUNDER

1966 waren 1.100 Mitarbeiter bei den Stadtwerken beschäftigt und versorgten Industrie, Gewerbe und Haushalt „Tag und Nacht“ – so der Unternehmensleitspruch – mit Strom, Gas, Wasser und Fernwärme. Hier eine kleine Leistungsbilanz aus dem Jahr 1966:

361.464 Einwohner	werden mit Strom und Wasser versorgt
1.703 Kilometer	umfasst das gesamte Bochumer Stromleitungsnetz
148.695 Stromzähler	sind im gesamten Stadtgebiet angeschlossen
384 Millionen Kilowattstunden	Strom werden abgegeben
283.397 Einwohner	werden mit Gas versorgt
474 Kilometer	umfasst das Gasleitungsnetz der Stadt
56.939 Gaszähler	sind im gesamten Stadtgebiet angeschlossen
70 Millionen Kubikmeter	Gas werden abgegeben
843 Kilometer	misst das Wasserrohrnetz der Stadt
51 Millionen Kubikmeter	Wasser werden abgegeben
32.521 Wasserzähler	sind allein in Bochum installiert
Fast 50.000 Interessierte	besuchen den Ausstellungsraum der Stadtwerke

Um die wirtschaftliche Lage der Stadtwerke zu stabilisieren, wurden eine Eigenkapitalerhöhung und eine Erhöhung des Wasserpreises unumgänglich. Zur Aufstockung des Eigenkapitals überließ die Stadt den Stadtwerken die Erlöse aus dem Verkauf einiger VEW-Aktien. Der Wasserpreis stieg zum 1. Januar 1968 von 45 auf 65 Pfennig pro Kubikmeter.

Mehr Eigenkapital wurde auch für einige Zukunftsinvestitionen benötigt. Der Bedarf an Strom wurde in langfristigen Studien auf das Sechs- bis Achtfache bis zum Jahr 2000 prognostiziert. Um solchen Anforderungen standhalten zu können, entstand in Zusammenarbeit mit der VEW das „Bochumer Modell“: Die Bezugsspannung wurde von 10 kV???? auf 110 kV??? umgestellt. Die Stadtwerke übernahmen den Bau der Umspannstationen, die VEW die Verlegung der 110-kV???-Leitungen.

Bis Ende der Sechzigerjahre erhielten Gas und Elektrizität stärkere Bedeutung der Wohnraumbeheizung. Zunächst weitete sich der Einsatz von Nachtstromspeicherheizungen aus, und als mit der Gründung der Ruhrkohle AG ein Gasverbund entstand, stieg durch die günstigeren Preise das Interesse an Gasheizungen.

Die Mitte der Sechzigerjahre brachte den Stadtwerken Bochum jedoch nicht nur technische Modernisierungen, sondern auch eine neue Orientierung: hin zum Kunden. 1965 erschien die erste Ausgabe von „tag + nacht“. Mit dieser Zeitschrift erhielten Kunden wichtige Verbrauchertipps und wurden über Veränderungen in ihrem Versorgungsunternehmens informiert. Unter anderem nutzten die Stadtwerke das neue Kommunikationsmedium, um frühzeitig die Einführung der Jahresverbrauchsrechnung für Strom, Gas und Wasser vorzubereiten.

BEHAGLICHKEIT. *Mit sauberer Energie und zu günstigen Tarifen heizten Nachtstromspeicher viele Bochumer Wohnungen.*

1970 – 1979

MEDIEN. *Das Zeitalter der Kommunikation ist angebrochen, und der Showroom der Stadtwerke zeigt die entsprechenden Nutzungsmöglichkeiten.*

EMANZIPATION. *Neue Elektrogeräte sparten Zeit im Haushalt und gaben den Frauen mehr Freiraum für berufliche Aktivitäten.*

Zu Beginn der Siebzigerjahre standen die Stadtwerke mit ihrer Wasserversorgung vor einem ernsthaften Problem. Das Dampfpumpwerk in Sundern musste erneuert, das Wasserwerk in Winz stillgelegt werden. Kapazitäten hingegen hatte noch Gelsenwasser, das Wasserwerk des nördlich-westfälischen Kohlereviers in Gelsenkirchen. Hier bot sich eine sinnvolle Kooperation an, und am 30. November 1970 gründeten die Stadtwerke Bochum und die Gelsenwasser AG mit einem Anteil von je 50 Prozent die Wasserbeschaffung Mittlere Ruhr GmbH (WMR), die eine optimale Wasserversorgung zu günstigen Preisen sicherstellen sollte. Damit entfiel der Neubau eines Wasserwerks in Bochum-Sundern, denn die Gelsenwasser AG brachte in die WMR zwei große Wasserleitungen von jeweils 1.000 Millimetern Durchmesser ein, die in den Bochumer Raum reichten.

Der Schritt in die Selbstständigkeit

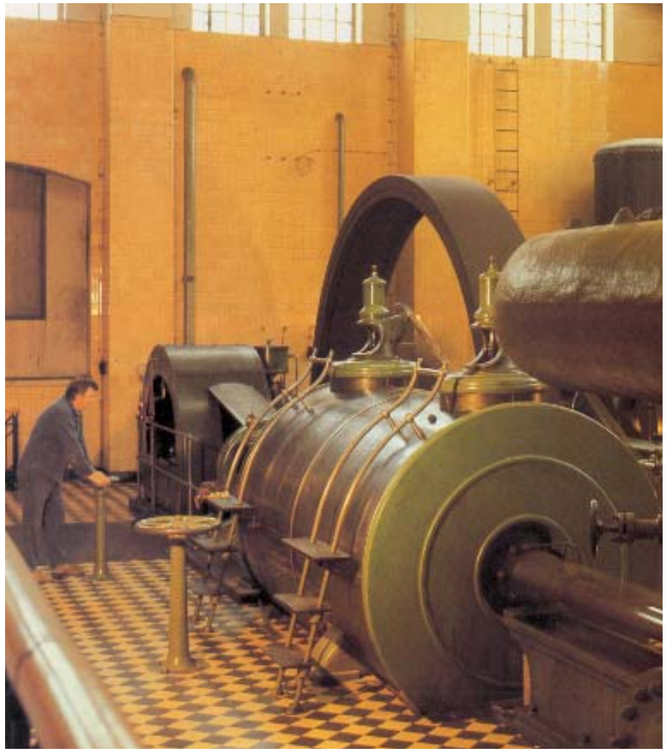
Am 8. Juni 1972 wurde aus dem einstigen „rechtlich unselbstständigen Eigenbetrieb“ die Stadtwerke Bochum GmbH, eine Kapitalgesellschaft in städtischem Besitz. Die Geschäfte führten Dr. Gerhard Schmidt als kaufmännischer Leiter und Diplom-Ingenieur Günther Ontyd als technischer Leiter. Es wurde ein zwölfköpfiger Aufsichtsrat eingesetzt, in dem auch vier Arbeitnehmervertreter saßen. Ab 1975 ergänzte der Oberbürgermeister den Aufsichtsrat als neutrales Mitglied aus der Stadtverwaltung.

Technisch waren die Stadtwerke schon lange mit dem Fortschritt gegangen. So erstellte bereits 1947 eine Hollerith-Maschine mit Lochkartensystem und Adressiermaschine die Verbrauchsabrechnungen, 1964 kam die erste elektronische Datenverarbeitung ins Haus, und im Januar 1973 entstand in Kooperation mit der Stadtverwaltung ein Rechenzentrum an der Stühmeyerstraße, dessen maschinelle Ausstattung bis in die Achtzigerjahre entsprechend den Anforderungen wuchs.

Die Grenzen der Mobilität

Im Herbst 1973 nutzten arabische Staaten ihre Monopolstellung als größte Erdöllieferanten, um politischen Druck auf die westliche Welt auszuüben. Gegen die Niederlande und die USA verhängten sie wegen deren Israel-freundlichen Haltung im israelisch-arabischen Jom-Kippur-Krieg ein Embargo und drosselten zugleich die Importe in die übrigen westlichen Industrieländer. In den betroffenen Staaten begann eine fieberhafte Suche nach alternativen Energien; als sicher und unbegrenzt vorhanden galt Atomkraft.

Doch zunächst konnte der Ölknappheit nur mit Sparmaßnahmen begegnet werden. Die Bundesrepublik, die ihren Energiebedarf zu 55 Prozent mit importiertem



MIT VOLLER KRAFT. *Das Dampfpumpwerk in Sundern in der Mitte der Siebzigerjahre.*

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN 1979

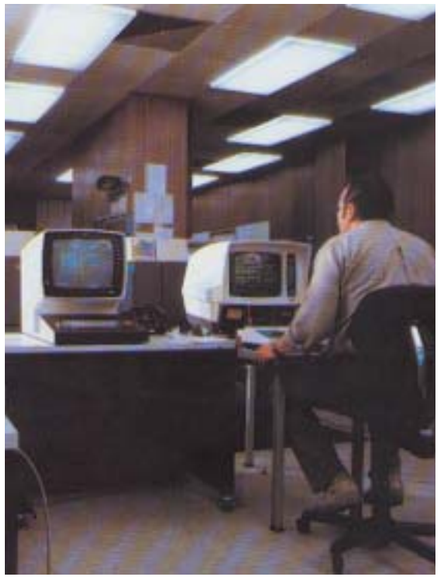
Gesamtumfang	260 Mio. DM
Bilanzsumme	700 Mio. DM
Investitionen	40 Mio. DM
Stammkapital	80 Mio. DM
Nutzbare Abgabe	
Strom	860 Mio. kWh
Gas	1.600 Mio. kWh
Wasser	37 Mio. m^3
Fernwärme	380 Mio. kWh
Zahl der Mitarbeiter	1.000
Netzlängen	12.000 km
Strom (inkl. öffentliche Beleuchtung)	3.200 km
Gas	630 km
Wasser	1.100 km
Fernwärme	50 km
Zahl der Straßenlaternen	28.000

Erdöl deckte (davon drei Viertel aus der arabischen Welt), traf der Boykott hart. Um den inländischen Verbrauch drastisch zu senken, trat daher am 9. November 1973 ein Energiesicherungsgesetz in Kraft, das ein Fahrverbot an vier Sonntagen im November und Dezember vorsah. Darüber hinaus senkte man die Höchstgeschwindigkeit auf Autobahnen und Landstraßen und beschränkte die Abgabemengen für Treibstoff.

Für die Stadtwerke bedeutete die Ölkrise einen Wechsel vieler Industrie- aber auch Privatkunden von Öl zu Gas, da die Preissteigerungen für Gas deutlich unter denen für Erdöl blieben. Dadurch geriet der Kokereigaslieferant, die Ruhrkohle AG, rasch an die Grenzen seiner Kapazität. Da überdies Kokereigas voraussichtlich nicht über das Jahr 1975 hinaus in ausreichender Menge lieferbar war, wurde die Umstellung des Bochumer Stadtgebiets auf Erdgas unumgänglich. Zunächst bezog man niederkaloriges Erdgas L aus Holland, plante jedoch schon, in absehbarer Zeit auf H-Gas aus der Nordsee umzusteigen – dies wies einen höheren Brennwert auf. Am 1. April 1978 strömte zum ersten Mal Erdgas aus dem Ekofiskfeld vor Norwegen(??) nach Bochum.

Und noch mehr Kunden an den Netzen

Am Ende der Siebzigerjahre erweiterte sich das Liefernetz der Stadtwerke erneut. Zum 1. Januar 1977 übernahmen sie die zuvor vom VEW mit Gas versorgten Stadtgebiete Gerthe, Hiltrop, Harpen, Querenburg und Linden-Dahlhausen und damit 4.000 neue Kunden. Auch auf die Wasserversorgung kam eine neue Aufgabe zu: Im April 1978 wurde von der Gelsenwasser AG das Netz in Bochum-Wattenscheid erworben, eine Konsequenz der kommunalen Neuordnung von 1975, die für Bochum den Zusammenschluss mit der Stadt Wattenscheid gebracht hatte.



Investitionen in die Zukunft

Die Fernwärme hatte sich so gut durchgesetzt, dass im Jahre 1974 bereits 4.500 Wohnungen sowie Kaufhäuser und öffentliche Einrichtungen fernbeheizt waren. Um deren Versorgung langfristig gewährleisten zu können, übernahm im September 1975 das Heizkraftwerk in Hiltrop die Fernwärmeerzeugung. Nach mehr als 60 Jahren produzierten die Stadtwerke wieder selbst Strom – gerade rechtzeitig, denn die Anlagen im Zechenkraftwerk Lothringen IV konnten unter den inzwischen strengeren Umweltschutzbedingungen nicht mehr wirtschaftlich arbeiten. Aus ökonomischen Gründen sah sich der Eigentümer von Lothringen IV, der Eschweiler Bergwerksverein, deshalb 1975 gezwungen, den Fernwärmeliefervertrag mit den Stadtwerken zu kündigen.

Insgesamt gesehen waren die Siebzigerjahre von Investitionen geprägt, die die Versorgung sicherstellen sollten. So wurde etwa das aus dem Jahr 1929 stammende Pumpwerk Kemnade 1977 abgerissen und durch eine neue Pumpstation am Werner Hellweg ersetzt. Ein neues Umspannwerk an der Wohlfahrtsstraße ging in Betrieb und ersetzte das ältere Umspannwerk von 1924.

Aber auch intern fanden Neuerungen statt. Mit dem 1970 beschlossenen Projekt „Neuordnung des Betriebsgeländes Hamme“ war die Grundlage für eine umfassende Reorganisation des Betriebshofes geschaffen worden. Alle bisher im gesamten Stadtgebiet verstreuten Werkstätten wurden hier vereint. Die Durchführung sämtlicher Maßnahmen dauerte bis 1977. Vom selben Jahr an setzten die Stadtwerke ein Mikrofilmsystem zur Datenspeicherung ein und präsentierten sich damit als Vorreiter in Sachen innovativer Archivierungstechnik.

Fortschrittlichkeit spiegelte sich auch im Kundenservice wider. Ein speziell entwickeltes Computerprogramm ermöglichte eine für jeden Verbraucher individuelle und damit optimale Berechnung der Strom, Gas- und Wassertarife.

AUF DER HÖHE DER ZEIT. *In punkto EDV zählten die Stadtwerke stets zu den Vorreitern der deutschen Energie- und Wasserversorger.*

VORBILDLICH. *Weil sich die Architektur harmonisch in die Landschaft fügt, erhielt das Heizkraftwerk Hiltrop 1978 eine Auszeichnung des Bundesbauministeriums.*

1980 – 1989

SUPERGEHIRN. *Hunderte von Messdaten aus dem 10.000-Volt-Netz werden in der Netzleitstelle Katharinenstraße gesammelt, kontrolliert und ausgewertet.*

SERVICE. *Zu den Dienstleistungen der Stadtwerke gehört eine umfassende Kunden- und Energieberatung – natürlich kostenlos und von einzelnen Geräteherstellern unabhängig.*

BÜRGERNÄHE. *Die Stadtwerke, im Herzen Bochums zu Hause, verstehen sich als gemeinwirtschaftliches Unternehmen, das als nützlicher Helfer und fairer Partner die Bürger so zuverlässig und preiswert wie möglich mit Energie und Wasser versorgt.*

Der gegen Ende der Siebzigerjahre geplante Bau weiterer Atomkraftwerke in der Bundesrepublik zog bis weit in die Achtzigerjahre zahlreiche Demonstrationen nach sich. Auch vor dem Hochhaus der Stadtwerke in Bochum versammelten sich Protestierende. Doch während über die Kernkraft noch heftig diskutiert wurde, widmeten sich die Stadtwerke bereits dem Thema alternative Energiequellen, und so entstand etwa in Wattenscheid das erste Solarhaus der Stadt. Gerade der Umweltschutz bedingte, dass die Öffentlichkeitsarbeit der Stadtwerke deutlich an Bedeutung gewann. Zu einem der wichtigsten Anliegen avancierte die Sensibilisierung des Kunden für den umweltbewussten Umgang mit Energie. Beispielsweise konnten die Verbraucher Ende der Achtzigerjahre finanzielle Zuschüsse für die Aufrüstung ihrer Erdgasheizung durch energiesparende Brennwertkessel beantragen. Auch fanden immer wieder Wanderausstellungen zum Thema Energie und Wasser statt. Das Beratungsangebot der Stadtwerke ermöglichte es den Verbrauchern, sich über energiebewusstes Heizen ebenso zu informieren wie über den effizienten Einsatz von Haushaltsgeräten, von der Gefriertruhe bis hin zum Wäschetrockner.

Auch der weitere Ausbau der Versorgungsnetze prägte die Achtzigerjahre. Es entstand ein neues Umspannwerk am Buddenbergplatz, um den durch Geschäftsansiedlungen und den Stadtbahnbetrieb erhöhten Strombedarf der Innenstadt zu befriedigen. Stiepel wurde als letzter Bochumer Stadtteil ans Gasnetz angeschlossen und 1986 der letzte noch mit Koksgas versorgte Kunde, der Ruhrpark, auf Erdgas aus dem Ekofiskfeld umgestellt. Die Schaltzentrale Katharinastraße erhielt eine moderne, zentrale und vollständig computergesteuerte Netzwarte, durch die zum einen die Stromverteilung optimiert, zum anderen die Störungsortung und Überlastungswarnung präzisiert werden konnten.

Das Heizkraftwerk Hiltrop bekam einen Kohleblock, doch stellte sich rasch heraus, dass zur Sicherung der Versorgung ständig neue Erweiterungen erforderlich würden. Um die Wirtschaftlichkeit zu gewährleisten, suchte man nach neuen Wegen. Erste Verhandlungen mit der Veba fanden im März 1981 statt. Im Dezember des selben Jahres kam es zum Abschluss eines Vertrages über die Fernwärmelieferung; die Laufzeit sollte 25 Jahre betragen. Jedoch zeichnete sich bereits drei Jahre später der Bau eines eigenen Kraftwerkes als effizienteste Lösung ab, da sich ein drastischer Anstieg der Preise für über die VEW bezogene Energie vorhersehen ließ.

Im Dezember 1988 wurde schließlich für das Heizwerk „Am Hain“ ein Erweiterungsbau nötig. Das immer dichtere Fernwärmenetz verlangte eine Ausweitung der Lieferkapazitäten. Wie bereits im Heizkraftwerk in Hiltrop nutzte man auch hier den Doppeleffekt nach dem Prinzip der energiesparenden Kraft-Wärme-Kopplung, durch die als Nebenprodukt der Fernwärme Strom entsteht.

Auch bei der Gründung einer Recycling-Anlage für Bodenaushub, die in Kooperation mit der Firma Heitkamp auf dem Gelände der oberen Stahlindustrie entstand, war der Umweltschutz die treibende Kraft. Der bei Rohrverlegungsarbeiten anfallende und oftmals verseuchte Bodenaushub konnte nun hier gereinigt und anschließend wieder in die Baugruben geschüttet werden, statt wie zuvor auf der Abfalldeponie zu landen.

Ausgleich von Gewinnen und Verlusten

Die Stadt Bochum, verantwortlich für viele kommunale Aufgaben, gründete zum 1. Januar 1981 die „Holding für Versorgung und Verkehr Bochum GmbH“, in der die Stadtwerke Bochum, die Fernheizgesellschaft Ehrenfeld und die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn mit ihren 48,9 Prozent Bochumer Anteilen zusammengefasst sind. Die Stadt übertrug in diese Holding-Gesellschaft die VEW-Aktien, um damit die Übernahme der Wattenscheider Versorgungsnetze zu sichern. Mit der Holding-Gründung folgte Bochum dem Beispiel einiger Nachbarstädte, die so einen Gewinn- und Verlustausgleich zwischen kommunalen Unternehmen erreichten.

FRIEDENSFEST. *Pazifismus wird in den Achtzigerjahren zum Markenzeichen der Rockmusik in beiden Teilen Deutschlands. Was 1982 in Bochum mit dem legendären „Friedensfest für Abrüstung“ begann und mit der Aktion „Künstler für den Frieden“ weitergeführt wurde, endete in der DDR mit „Rock für den Frieden“.*

WAHRZEICHEN. *34 Jahre lang diente der Gasometer an der B1 den Bochumern zur Orientierung, bis er der Abrissbirne zum Opfer fiel.*

FERNWÄRME. *Schon früh investierten die Stadtwerke in die umweltschonende und rationelle Variante der Beheizung von öffentlichen, gewerblichen und privaten Räumen.*

KONTROLLE. *Die Schaltanlage des Umspannwerks in der Katharinastraße wird rund um die Uhr überwacht.*

Für vorbildliches Bauen mehrfach ausgezeichnet

1984 wurden die Stadtwerke Bochum erneut mit einem Architekturpreis geehrt. Für die cityfreundliche Architektur der Fernwärme-Übernahmestation-Süd an der Kronenstraße/Ecke Königsallee bekamen sie „lobende Anerkennung“ im Rahmen des vom Bauministerium ausgeschriebenen Wettbewerbs „Industrie und Handwerk im Städtebau“. 1985 erhielt auch die Fernwärmeübergabestation an der Fahrendeller Straße/Nordring vom Ministerium für Landes- und Stadtentwicklung eine Auszeichnung für „vorbildliches Bauen“.

Ein anderes Bauvorhaben stieß auf weniger Begeisterung. Mit einer Windkraftanlage wollten die Stadtwerke schon 1988 in Zeiten größter Energiediskussionen ein Zeichen für ihre aktive Teilnahme am Umweltschutz setzen. Jedoch traf der geplante Standort an der Ministerstraße in Stiepel auf scharfe Kritik. Das Staatliche Gewerbeaufsichtsamt Dortmund erwirkte einen vorläufigen Stopp des Projekts. Auch der geplante Abbruch des seit 1954 betriebenen Gasometers an der B1 erregte die Gemüter. Die Vorschläge zur weiteren Nutzung des nicht als Denkmal eingestuften Wahrzeichens reichten von einer gigantischen Werbefläche über ein Hotel mit Einkaufszentrum bis zum Kunstwerk mit symbolischem Erinnerungswert. Im November 1988 wurder der Gasometer dennoch abgerissen.

1990 – 1999

SCHÖNES FOTO. *Aber leider für mich nicht identifizierbar...*

DOPPELDECKER. *Das Blockheizkraftwerk Kornharpen mit der Montage von vier weiteren Verbrennungsstufen geht in seine zweite Ausbaustufe – und liefert ab August 1997 die doppelte Menge Strom wie bisher.*

AUFBRUCHSTIMMUNG. *Am 6. August 1998 besiegeln die Repräsentanten der Stadtwerke Bochum die Kooperation in der ewmr – zwecks Beschaffung, Handel und Erzeugung der Energien Strom und Gas.*

Der Fokus der Stadtwerke Bochum lag in den Neunzigerjahren auf dem Ausbau des Dienstleistungssektors und der Entwicklung innovativer Techniken. In Kooperation mit den Stadtwerken Essen, Duisburg und Dortmund sowie der Westdeutschen Landesbank gründeten sie im Mai 1990 die Energie-Agentur Ruhr GmbH, die Unternehmen und öffentliche Einrichtungen umfassend bei der Wahl einer passenden Energieversorgung berät. Im November 1994 entstand das Technologiezentrum Eco Textil, an dem sich die Stadtwerke neben anderen namhaften regionalen Unternehmen beteiligen. Die im Technologiezentrum versammelten Branchen vertreten die Bereiche Textil, Ökologie und Abwassertechnik, Medien und Dienstleistungen.

Um den Kunden den Wechsel zu energiesparenden Heizungsanlagen zu erleichtern, wurde in Kooperation mit der Sparkasse Bochum unter dem Motto „Umwelt 2000“ ein zinsgünstiges Kreditangebot bereitgestellt. Auch innerhalb des Unternehmens nahm der Umweltschutz znehmend eine herausragende Stellung ein. Auch intern, indem die Stadtwerke Firmentickets für die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel bezuschusste oder seit April 1993 den Mitarbietern Dienstfahrräder zur Verfügung stellt.

Ihren Beitrag zur Ausbreitung regenerativer Energien leisteten die Stadtwerke ab 1995 durch ein neues Förderprogramm für Photovoltaik-Anlagen durch zinsgünstige Kredite an Privat- und Geschäftskunden. Innerhalb des Stadtgebietes wurden auch Stadtwerke-eigene Solaranlagen installiert, für den Eigenbedarf, aber auch für die Einspeisung des etwaigen Überschusses ins Verteilungsnetz. Die unter Stadtwerke-Regie betriebenen Freibäder beispielsweise wärmen mit Strom aus ihren Photovoltaik-Anlagen das Wasser in den Schwimmbecken und Duschen auf.

Und noch mehr ungenutzte Energiequellen

Doch nicht nur die Sonne konnte Energie liefern, es gab noch genügend ungenutzte Quellen, zum Beispiel Faulgase. Im September 1993 begann der Bau eines Deponiegas-Blockheizkraftwerks auf der Zentraldeponie Kornharpen. 1995 konnte es schließlich ans Netz gehen und versorgt nun mit dem Deponiegas Methan, das bei der Zersetzung von Hausmüll frei wird, zahlreiche Haushalte mit Wärme und Strom. Indirekt, denn

zunächst muss das Deponiegas gereinigt und in ein Blockheizkraftwerk eingespeist werden. Erst dort wird es in einer Motorenanlage nach dem Prinzip der Kraftwärmekoppelung in Wärme und Strom umgewandelt.

Ebenfalls unter dem Zeichen des stärkeren Umweltbewusstseins engagierten sich die Stadtwerke bei innovativen Technologien. So wurde in einem Langzeittest von 1994 bis 1997 eine 200-Kilowatt-Brennstoffzelle, die zuvor erste Tests bei der Ruhrgas AG in Essen erfolgreich bestanden hatte, bei den Stadtwerken im Alltagsbetrieb erprobt. Der Vorteil von Brennstoffzellen: Sie sind unabhängig von klassischen Energie-Rohstoffen, da Strom und Wärme als Produkt einer chemischen Reaktion von Wasserstoff und Sauerstoff entsteht. Der große Nachteil jedoch: Obwohl der Test zu zufrieden stellenden Ergebnissen gelangen, scheiterte der langfristige Einsatz dieser Technik bisher immer noch an den zu hohen Anschaffungskosten.

Aufbruch ins nächste Jahrtausend

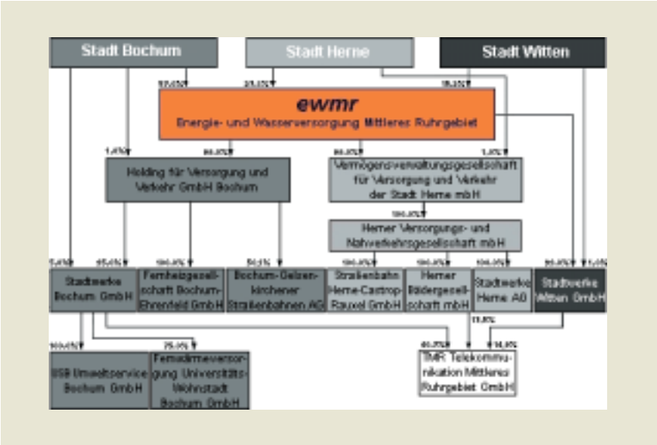
Die Neunzigerjahre standen aber auch im Zeichen des Vorstandswechsels. 1991 löste Diplom-Ingenieur Gerhard Gabriel seinen Vorgänger Diplom-Ingenieur Günther Ontyd als technischen Geschäftsführer ab. Im folgenden Jahr trat auch der bisherige kaufmännische Geschäftsführer Dr. Gerhard Schmidt in den Ruhestand und übergab seinen Posten an Diplom-Ökonom Bernhard Wilmert.

Wie jeder Umbruch in den Führungsetagen, so zog auch dieser Vorstandswechsel – bei aller Wahrung bewährter Traditionen und Geschäftspolitik – Neuerungen nach sich. So konnte der Umsatz mit Großkunden in den Neunzigerjahren deutlich ausgebaut werden. So gelang es, im November 1992 die Ruhr-Universität und im August des Folgejahres die Industrie- und Gewerbebetriebe auf dem Gelände der stillgelegten Zechen „Lothringen I“ bis „V“ unter Vertrag zu nehmen.

Gegen Ende des Jahrtausends weiteten die Stadtwerke ihre Schulkontaktpflege aus. Wurden 1996 Solarkoffer für den Physik- und Technikunterricht zur Verfügung gestellt, galt das Ziel ab 1997, Schülern verantwortungsbewusstes und ressourcenschonendes Verhalten nahe zu bringen: durch die umfassende Bildungsinitiative „Genius“. Mit maßgeschneidertem Unterrichtsmaterial konnten Schüler und Lehrer von der Grundschule bis zu berufsbildenden Schulen Projekte zu den Themen Strom, Gas, Fernwärme und und Wasser realitätsnah durchführen. Die Bildungsinitiative umfasste auch Lehrerfortbildungen, bei denen Energiekoffer zu Photovoltaik, Wasser und Wind vorgestellt wurden. Auch die TMR setzt sich seit 1997 für die Bildungsförderung ein. Mit dem BoBiNet, einem Intranet für Schüler und Studenten, schuf sie mit dem Stadtwerk Hattingen sowie der AVU und den Sparkassen Bochum und Herne eine Verknüpfung verschiedener Bildungsinstitutionen der Region.

Die Neunzigerjahre waren zwar geprägt durch eine verstärkte Kundenorientiertheit und ein ausgeweitetes Umweltengagement. Noch gravierender wirkte sich jedoch die Liberalisierung des Strommarkts 1998 aus. Der freie Wettbewerb unter den alten und neuen Energieversorgern bedingte auch bei den Stadtwerken einen Umbruch – auf den sie sich jedoch mit Weitsicht bereits eingestellt hatten. Durch die Kooperation mit den Stadtwerken Herne und Witten schlossen sie eine starke Allianz vor Ort: Mit der Gründung der TMR Telekommunikation Mittleres Ruhrgebiet GmbH im Jahr 1996 erschlossen sich die drei benachbarten Stadtwerke den ebenfalls vom Telekom-Monopol befreiten Telekommunikationssektor als neues Geschäftsfeld. Und zwei Jahre bildeten sie durch die ewmr Energie- und Wasserversorgung Mittleres Ruhrgebiet GmbH eine starke Front gegen die neue Konkurrenz bei der Stromversorgung. Aber nicht nur die Stärkung des Unternehmens nach außen hin, sondern auch die Bedeutung der Identifikation der Mitarbeiter mit ihrem Unternehmen erhielt neues Gewicht. Im September 1993 erschien erstmals „Wir Stadtwerker“, eine neue Mitarbeiterzeitung, die viermal jährlich aktive wie ehemalige Mitarbeiter über Entwicklungen in ihrem Unternehmen informieren und mehr Transparenz schaffen – und dies noch heute tut.

GOLDGRÄBER. *Im BKW Kornharpen wird methanhaltiges Deponiegas, das bei der Verrottung entsteht, in Strom und Fernwärme verwandelt. Stündlich werden 1.300 Kubikmeter Deponiegas gebraucht – Wärme für 1.250 und Energie für 5.500 und Wohnungen.*



MARKTMACHT. *Alles unter einem Dach: Die Städte Bochum, Herne und Witten bündeln seit 1998 ihre diversen Versorgungsunternehmen in einem wettbewerbsstarken Verband – der ewmr Energie- und Wasserversorgung Mittleres Ruhrgebiet.*

DURCHBLICK. *Seit 1993 informiert „Wir Stadtwerker“ alle aktiven und ehemaligen Mitarbeiter über Ziele und Aktivitäten ihres Unternehmens.*

BILDUNTERSCHRIFT.
XXXXXXXXXXXXX XXXXXXX XXXXXXX XXXXX XXXXXXXXXX XXXXXX XXXXX XXX

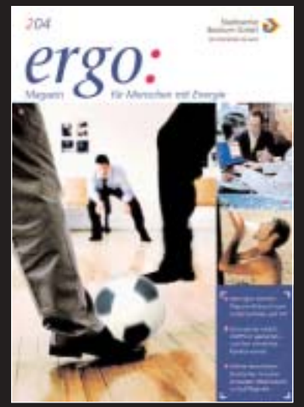
2001. *Stadtparkfest, Bild stammt von Jürgen xxxxxxxxxx xxxxxx xxxxxxx xxxxxxxx*

XXXXXXXXX. *XXXXXXXXXX xxxxxx xxxxxx xxxx xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx*

2003. *Grundsteinlegung neues StW-Gebäude, Bild stammt von Jürgen xxxxxxxxxx xxxxxx xxxxxxx xxxxxxxx*

2000 – 2005

TREFFER. *Jede Zielgruppe hat eigene Bedürfnisse – und ihre eigene Kundenzeitschrift: „Energielive“ richtet sich an die privaten Haushalte, „ergo:“ an alle Geschäftskunden.*



Mit Beginn des neuen Jahrtausends erhielt das Engagement der Stadtwerke Bochum einen neuen Schwerpunkt. Hatten zuvor der Ausbau und die Erweiterung der Versorgungsnetze die Unternehmenstätigkeit dominiert, so rückte mit der Liberalisierung des Energiemarktes der Kunde noch stärker in den Mittelpunkt des Interesses. Um im Wettbewerb gegen Billigstromanbieter bestehen zu können, wurde unter der Dachmarke „ewmr“ die neue Strommarke „rewirpower“ am Markt platziert. Mit der Ausrichtung auf die Zielgruppen Singles, Familien, Senioren und Naturstromfreunde orientierte man sich an den jeweils spezifischen Kundenbedürfnissen. Das neue Tarifsystem erfreut sich nicht zuletzt dank attraktiver Zusatzvergünstigungen wachsender Beliebtheit.

ACTION. *Der Klub der Powerpiraten zieht mit Abenteuer, Spiel, aber auch Aufklärung viele Kids an.*

Seit März 2000 erscheint für alle Haushalte im Einzugsgebiet der in der ewmr kooperierenden Stadtwerke Bochum, Witten und Herne das Kundenmagazin „Energielive“. Es löste das seit Mitte der Achtzigerjahre bestehende Kundenmagazin „Wir für Sie“ ab. Mit gemeinsamen Inhalten und auf lokalen Austauschseiten hält nicht nur jedes Stadtwerk seine Leser mit aktuellen Informationen zum Thema Energie auf dem laufenden, sondern kann auch die eigenen Serviceangebote individuell vorstellen. Seit dem Herbst 2002 präsentieren die drei Stadtwerke ihr Leistungsspektrum auch im Internet unter www.rewirpower.de. Neben aktuellen Informationen aus dem Revier bietet diese Seite ihren Kunden die verschiedensten Serviceangebote.

Im Bereich der Energieversorgung gelang es den Stadtwerken Bochum seit 2000, wichtige Geschäftskunden außerhalb des Stadtgebietes zu gewinnen. Heute macht der Anteil der bundesweiten Kunden mehr als die Hälfte des Stromabsatzes aus. Auch auf dem Gasmarkt konnten die Stadtwerke durch interessante Tarifangebote ihre Position stabilisieren. So boten die ewmr-Partnerunternehmen unter dem Namen „rewirflamme fix“ jeweils im Herbst ein auf ein Jahr fixiertes Preisangebot für Gas. Da der Gaspreis normalerweise an den Ölpreis gekoppelt ist, bietet rewirflamme fix damit absolute Planungssicherheit. Das Angebot lohnt sich besonders für Kunden, die mit Erdgas nicht nur kochen und Warmwasser bereiten, sondern auch heizen. Ein weiteres Gasprodukt, „rewirflamme komfort“, kam in Kooperation mit dem örtlichen Handwerk im Juli 2004 auf dem Markt. Bei diesem Contracting-Modell liefern nicht nur die Stadtwerke das Gas, sondern die Handwerksbetriebe auch den Brenner inklusive Wartung und automatischer Erneuerung nach zehn Jahren – alles zu einem monatlichen Fixpreis.

Kinder- und Jugendliche sind die Kunden von morgen

In ihre zukünftigen Kunden, heute noch zwischen sechs und 18 Jahre alt, investieren die Stadtwerke seit der Jahrtausendwende wesentlich mehr als in früheren Jahrzehnten. Innerhalb der Schulkooperation zum Beispiel engagieren sie sich bei ZEUS, einem von der Journalistenschule Ruhr und der Mediengruppe WAZ initiierten Projekt, das den Jugendlichen die Welt der Medien und Journalisten näherbringt. Die Stadtwerke

organisieren Exkursionen, schlagen Recherchethemen vor und stellen Interviewpartner zur Verfügung – beste Voraussetzungen, sich journalistisch intensiv mit Aufgaben und Leistungen eines kommunalen Versorgers auseinanderzusetzen. Mit der Gründung des Powerpiraten-Klubs zum Stadtparkfest 2001 wurde das Kinder- und Jugendmarketing ausgeweitet. Durch die Aktivitäten in diesem Klub sollen Kinder für das große Thema Energie, aber auch für gesellschafts- und umweltpolitische Aspekte sensibilisiert werden. Das erste Treffen der Powerpiraten fand im September 2001 im tarm Center statt. Neben einem abenteuerreichen Bühnenprogramm und einer Disco erhielten die Fünf- bis Zwölfährigen auch ihre eigenen offiziellen Mitgliedspässe. Seit November 2001 bietet die „Schatzinsel“ im Internet den Nachwuchspiraten unter www.powerpiraten.de viele Abenteuer. Veranstaltungstipps für die kleinen Freibeuter und Wissenswertes für den Sachkundeunterricht liefert „Der Powerpirat“, eine dreimal jährlich erscheinende Klubzeitschrift. Inzwischen zählt der Powerpiraten-Klub über 2.000 Mitglieder. Für Bochums Jugend veranstalten die Stadtwerke seit Februar 2002 mit dem Stadtsportbund BG Südpark in regelmäßigen Abständen die „rewirpower-basket-night“. Dieses sportliche Angebot richtet sich an Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren und steht unter dem Motto „Weg von der Straße – rein in die Halle“.

Immer eine Nasenlänge voraus

Das Bestreben der Stadtwerke, stets nicht nur die fortschrittlichsten Technologien, sondern auch kompetente Problemlösungen zu bieten, spiegelt sich im Ausbau des Business-Service für Geschäftskunden wider. Hierunter fallen Dienstleistungen wie Gebäudemanagement mit Planung, Installation und zentraler Steuerung betriebstechnischer Anlagen oder Kältecontracting, das heißt die zuverlässige Steuerung von Kälteanlagen.

Aber auch Privatkunden profitieren von den Bemühungen der Stadtwerke um Innovationen, besonders bei den umweltfreundlichen Energien. Im Juni 2002 wurde beispielsweise die erste öffentliche Erdgastankstelle Bochums in Betrieb genommen. Die Mehreinnahmen aus den Beiträgen der Ökostrom-Kunden werden ebenfalls in die Gewinnung regenerativer Energien investiert. Damit wurde unter anderem eine Photovoltaikanlage an der Sternwarte Bochum-Sundern errichtet, deren zwei elf Quadratmeter großen Sonnensegeln je 1,2 Kilowatt Energie produzieren.

Mitte Dezember 2003 eröffneten die Stadtwerke Bochum gemeinsam mit dem Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung die erste Elektro-Zapfsäule. Im Schatten der Solarsegel auf dem Gelände der Sternwarte in Bochum-Sundern können seitdem Freunde des Elektroautos ihre Fahrzeuge mit der Energie aus der Steckdose aufladen.

Die Stadtwerke Bochum GmbH und die Innung für Sanitär und Heizung gingen Ende November 2003 eine umfangreiche Kooperations-Rahmenvereinbarung ein. Beide Partner wollten zukünftig im Bereich der Energie- und Wärmedienstleistung die Kunden gemeinsam betreuen. Das Leistungsspektrum umfasst Contracting-Angebote, Wartung, 24-Stunden-Entstörungsdienst für Contracting-Verträge sowie die Schulung und Ausbildung der Handwerker in innovativen Techniken. Der gewünschte Umfang an Lieferungen und Serviceleistungen wird von beiden Vertragspartnern gemeinsam für jeden Kunden individuell ermittelt. Die getroffenen Vereinbarungen bezüglich Installation, Wartung und Reparatur von Heizungsanlagen hält anschließend ein Leistungsverzeichnis detailliert fest.

Mit der Beteiligung am Biomasse-Heizkraftwerk in Papenburg an der Ems seit 2003 zeigen die Stadtwerke Bochum wieder einmal, wie man Ökonomie und Ökologie sinnvoll kombiniert. Biomasse, vor allem Altholz aus den örtlichen Möbelfabriken, wird verbrannt und in Energie umgewandelt – das ist günstiger und zudem umweltschonender, als Strom aus teurem Heizöl zu erzeugen und die Holzäbfälle gegen Entgelt deponieren zu müssen. Nachdem Geschäftsführung und Aufsichtsrat dem Projekt zugestimmt hatten, gab auch der Rat der Stadt Bochum sein Einverständnis für eine 40-prozentige Beteiligung am Prokon Nord Biomasse-Heizkraftwerk. Rund 50.000 Haushalte kann das Heizkraftwerk mit Strom versorgen, wenn es pro Sekunde mit sechs Kilogramm Altholz gefüttert wird.

STADTGESPRÄCH. *Mit dem Stadtwerke-Smart geriet die Werbung für die Marke „rewirpower“ in Bochum ins Rollen.*

GERETTET
Die Stadtwerke kauften im Sommer **2002** der Stadt das „Starlight Express“-Grundstück ab und stellten damit Deutschlands bekanntestes Musical auf finanziell stabilere Füße. Durch ihr weiteres Engagement – kostenlose Strom- und Wasserlieferung – gelang es den Stadtwerken, das von der Schließung bedrohte Musical und mehr als 100 Arbeitsplätze zu retten und „Starlight Express“ als einen der wichtigsten Imageträger für Bochum zu erhalten.

REKORDVERDÄCHTIG
Im August **2003** fand die Einweihung des neuen VfL-Stadioncenters statt. In nur zehn Monaten wurde der moderne fünfstöckige Komplex fertiggestellt, der Bürofläche, Umkleidetrakt mit medizinischer Betreuung für den Lizenzkader des VfL Bochum, Gastronomie, Fanshop und VIP-Bereich beherbergt. Herzstück ist die rewirpower-Lounge in der dritten Etage, die rund 650 Freunden und Geschäftspartnern des VFL eine attraktive Aussicht und einen kommunikativen Treffpunkt bietet.

AUSBAUFÄHIG
Im September **2003** konnten die Vertreter der Bochumer und der Dortmunder Stadtwerke auf einen großen Erfolg anstoßen. Als Bietergemeinschaft erwarben sie ein Aktienpaket von 80,51 Prozent der Gelsenwasser AG. Mit der Übernahme des größten deutschen Wasserversorgers wollen die Stadtwerke ihre Position in Nordrhein-Westfalen ausbauen und weitere Marktanteile bei Gas und Wasser gewinnen.

STANDARDS GESETZT
Rechtzeitig zum Gründungsjubiläum beziehen die Stadtwerke **2004** ein neues Verwaltungsgebäude: ein architektonisches Highlight mitten in Bochums City mit einem 56 Meter hohen Büroturm und einem fünfgeschossigen Flachbau, in dem viel innovative Technik steckt – Niedrigenergie-Standard, Nutzung von Erdenergie und die marktreife computergestützte Gebäudeleittechnik der Stadtwerke, die sich bereits im Stadion bewährt.

Wie die Zeit vergeht…

150 Jahre Stadtwerke Bochum sind anderthalb Jahrhunderte Zeitgeschichte. Kommen Sie mit auf die Turbo-Zeitreise im Sauseschritt. Die Welt und die Stadtwerke als Teil von ihr mit historischen Ereignissen im Überblick*

1855. Am 13. April wird die Städtische Gasanstalt gegründet.

1856. Es wardt Licht: Am 28. Januar erhellen Gaslaternen die Straßen Bochums.

1869. Die erste Gasanstalt wird verkauft und eine neue Gasfabrik gebaut.

1871. Die Ruhr-Wasserleitung wird gelegt.

1874. Gemeinsam stark: Gasanstalt und Wasserwerke werden zusammen als „Städtische Gas- und Wasserwerke“ verwaltet.

1874. Das erste eigene Verwaltungsgebäude steht (bis 1927) an der Wörthstraße 40.

1881/1882. Innerhalb eines Jahres steigt die Wasserförderung von 3 auf 4 Millionen Kubikmeter. Dank einer leistungstarken, neuen Pumpstation.

1893. Die „Städtische Gas- und Wasserwerken” firmieren in „Städtische Beleuchtungs- und Wasserwerke” um.

1892. Im Frühjahr wird das Rathaus erstmals mit Strom aus einem 30 PS starken Gasmotor und einer Dynamomaschine von Siemens versorgt.

1900. Eine Typhusepidemie im April ist der Anlass, Grundwasser zum ersten Mal künstlich aufzubereiten

1903. Die Elektrizität hält Einzug ins Straßenbild: Elektrische Bogenlampen erhellen die Stadt.

1911. Das alte Gaswerk wird stillgelegt, und die Krupp-Zechen „Hannover“ und „Hannibal“ übernehmen die Gaslieferung.

1912. Die Städtischen Werke stellen die eigene Stromerzeugung ein und beziehen ihren Strom komplett beim Elektrizitätswerk Westfalen AG.

1926. Die Stadtwerke liefern den Strom für die Straßenbahn.

1936/37. Da in der südlichen Stadthälfte öfter Strom ausfiel, wurde eine Haptschalt- und Verteilerstation an der Wohlfartstraße gebaut.

1938. Am 21. November werden aus den Städtischen Werken die Stadtwerke Bochum.

1944. Am 4. November bricht die gesamte Gasversorgung nach einem der schwersten Luftangriffe zusammen.

1850 1860 1870 1880 1890 1900 1910 1920 1930 1940

1855. David Livingstone entdeckt die beeindruckenden Victoriafälle.

1856. Der Naturforscher Johann Carl Fuhlrott erkennt aufgrund eines Skelettfunds den ersten Neanderthaler.

1865. Nach der Niederlage der Südstaaten im amerikanischen Bürgerkrieg wird die Sklaverei wird in der US-Verfassung verboten .

1870. Heinrich Schliemann entdeckt das alte Troja.

1881. Thomas Alva Edison baut das erste Elektrizitätswerk der Welt.

1889. Der eiserne Eiffelturm ist die Sensation der Weltausstellung in Paris.

1894. Der Franzose Louis Lumière erfindet einen Kinematographen. Ein Jahr später werden in Paris und Berlin die ersten Filme gezeigt.

1900. Am 2. Juli startet LZ1, Ferdinand Graf Zeppelins Luftschiff LZ1 zu seinem ersten Flug. Es wurde am Bodensee in der Nähe von Friedrichshafen auf einer schwimmenden Flugwerft gebaut.

1901. Die Schwebebahn in Wuppertal wird am 1. März mit dem ersten Teilstück in Betrieb genommen. Sie fährt noch heute.

1911. 10 Tage vor Heiligabend erreicht der Norweger Roald Amundsen (1872 – 1928) als erster Mensch den Südpol.

1912. Am 14.April geht die – angeblich unsinkbare – Titanic auf ihrer Jungfernfahrt unter. Über 1.500 Menschen kommen dabei ums Leben.

1929. Schwarzer Freitag – der Zusammenbruch der New Yorker Börse am 24. Oktober löst die Weltwirtschaftskrise aus.

1937. Am 28. Mai wird die Golden Gate Brücke eröffnet. Sie überspannt in der frei hängenden Hauptöffnung 1.280 Meter.

1944. Für die Entdeckung der Kernspaltung erhält Otto Hahn am 10. Dezember den Nobelpreis für Chemie.

*Die Auswahl der historischen Ereignisse stellt keine Wertung dar.

1954. Als erstes Bochumer Hochhaus wird das neue Verwaltungsgebäude der Stadtwerke an der Massenbergstraße bezugsfertig.

1964. Die Wasserversorgung der Gemeinden Stadt Blankenstein, Stadt Herbede, Stadt Langenberg, Buchholz, Holthausen und Welper wird an das Wasserwerk für das nördlich-westfälische Kohlenrevier abgegeben.

1965. Die erste Ausgabe des Kundenmagazin "tag + nacht" erscheint..

1972. Am 8. Juni werden die Stadtwerke Bochum zur GmbH.

1975. Das Heizkraftwerk Hiltrop geht in Betrieb. Neben Fernwärme liefert es Strom nach dem Prinzip der Kraft-Wärme-Kopplung.

1980. Die Stadtwerke Bochum feiern ihr 125-jähriges Jubiläum.

1985. Die Netzleitstelle an der Katharinastraße geht an den Start. Von hier aus wurde bereits um 1900 der Bochumer Strom verteilt.

1998. Gründung der „Energie- und Wasserversorgung Mittleres Ruhrgebiet GmbH", kurz: ewmr, bei der die Städte Bochum, Herne und Witten ihre Interessen bei der Energieversorgung in einer Dachgesellschaft bündeln.

2000. *rewirpower* kommt als Marke der ewmr am 1. April mit speziellen Angeboten für Singles, Familien, Senioren und Naturstromfreunden auf den Markt.

2001. Der Aufsichtsrat der Stadtwerke Bochum genehmigt den Bau eines neuen Stadtwerke-Gebäudes am Ostring.

2002. Im Juni wird die erste öffentliche Erdgastankstelle in Bochum in Betrieb genommen.

2003. Das neue VfL-Stadioncenter am Ruhrstadion – an dem die Stadtwerke beteiligt sind – wird nach nur zehn Monaten Bauzeit fertig gestellt. Highlight ist die rewirpower Lounge, die Platz für 650 Gäste bietet.

2004. Nach der Grundsteinlegung des neuen Verwaltungsgebäudes der Stadtwerke im Juni 2003 (Foto) findet am 12. März das Richtfest statt.

1950 1960 1970 1980 1990 2000 2001 2002 2003 2004

1954. Die deutsche Fußballnationalmannschaft gewinnt beim „Wunder von Bern" im Wankendorfstadion mit einem 3:2 gegen die ungarische Nationalmannschaft. Deutschland ist Weltmeister und die junge Republik im Freudentaumel.

1957. Die Sowjetunion entwickelt den ersten künstlichen Satelliten, Sputnik I. Er startet am 4. Oktober zu einer Erdumkreisung.

1961. Am 17 Juni speist das Atomkraftwerk Kahl am Main erstmals Atomstrom ins Netz.

1967. Der Startknopf für das bundesdeutsche Farbfernsehen wird am 25. August auf der Funkausstellung in Berlin gedrückt.

1969. Die amerikanischen Astronauten Edwin Aldrin und Neil Armstrong betreten als erste menschen am 21. Juli den Mond.

1973. Wegen der Ölkrise wird im November und Dezember vier autofreie Sonntage angeordnet.

1975. Am 4. März erhält Charlie Chaplin den Ritterschlaf der britischen Königin Elizabeth II.

1977. Am 20. Mai startet der Orient-Express „Paris – Istanbul", zu seiner letzen Fahrt. Der Orient-Express ging schon 1833 auf seine Jungfernfahrt.

1981. Im April fliegt die US-Raumfähre Columbia ins Weltall. Sie blieb über 20 Jahre im Einsatz und verunglückte am 1. Februar 2003 bei einer Forschungsmission.

1982. Das größte europäische Sonnenkraftwerk nimmt am 12. Juli auf der Nordseeinsel Pellworm/Schleswig-Holstein seinen Betrieb auf.

1989. Mit der Deutschlandfahne stehen zahlreiche Berliner am 22.Dezember auf der Berliner Mauer am Brandenburger Tor. Das Tor ist 28 Jahre nach dem Mauerbau wieder zugänglich. Unweit davon wird knapp ein Jahr später vor dem Reichstagsgebäude in der Nacht zum 3. Oktober 1990 die Wiedervereinigung Deutschlands gefeiert.

1998. Liberalisierung des Strommarktes. Seit April 1998 können alle Stromkunden ihrenVersorger frei wählen.

2000. Die „EXPO 2000" öffnet am 1. Juni 2000 ihre Tore. Die erste Weltausstellung auf deutschem Boden steht unter dem Motto „Mensch – Natur – Technik".

2001. Beide Türme des brennenden World Trade Center in New York stürzen nach einem Terroranschlag am 11. September in sich zusammen.

2002. Euro-Banknoten und Münzen kommen am 1. Januar in zwölf europäischen Ländern in Umlauf und vollenden die 1999 begonnene Währungsunion der Europäischen Union.

2003. Am 14. April wird die Entschlüsselung des menschlichen Ergbutes bekannt gegeben. Mit dabei: Der amerikanische Nobelpreisträger James Watson (Foto), der zusammen mit einem englischen Forscher die Struktur des DNA entdeckt hatte.

2004. Mit einer spektakulären Show beginnt am 13. August in Athen die Eröffnungsfeier für die 28. Olympischen Spiele auf historischem Boden. Bei den Spielen gehen 451 deutsche Athleten an den Start, von denen XX eine Goldmedaille gewinnen.